

— ANDREAS SAUER M. A. —

Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)



VON DER SPÄTMITTELALTERLICHEN BADESTUBE ZUM „GEROLSBAD“
DIE GESCHICHTE DER BÄDER IN PFAFFENHOFEN

AUSGABE NR. 25 · OKTOBER 2021



PFAFFENHOFEN A.D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

„Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ Nr. 25 | Oktober 2021

Herausgeber:
Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm
Hauptplatz 1 und 18
85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm
Tel. 0 84 41/78-0
Fax 0 84 41/88 07
E-Mail: rathaus@stadt-pfaffenhofen.de
pfaffenhofen.de | pafunddu.de

Autor und Redaktion:
Andreas Sauer M. A.

Satz, Bildbearbeitung und Druck:
Humbach & Nemazal Offsetdruck GmbH
Ingolstädter Straße 102
85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm

Von der spätmittelalterlichen Badestube
zum „Gerolsbad“

Die Geschichte der Bäder in Pfaffenhofen

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bürgermeisters	4
Vorwort	5
1 Erste Hinweise auf Bäder im 15. Jahrhundert: inneres und äußeres Bad	6
Pfaffenhofens Wiederaufbau 1389 und erste Hinweise auf Bäder in der Stadt – Niedergang der Badehäuser im 17. Jahrhundert Eine kurze Episode aus dem 16. Jahrhundert: das Heilbad bei Altenstadt	
2 Beginn des öffentlichen Badens im 19. Jahrhundert	10
Umdenken bezüglich Hygiene und Sauberkeit nach 1800 Die Anfänge des öffentlichen Badens: erste Einrichtung im Süden der Stadt Verbotenes gemeinschaftliches Baden: Aufregung um die Badeanstalt im 19. Jahrhundert – Verbesserungen am Bad und ein Neubau	
3 Erste Badeanstalt im 20. Jahrhundert: das Geisreiter-Bad im Süden der Stadt	15
Neuanfang bei der Sägmühle – Modernisierung 1926 Ende für das Bad nach dem Zweiten Weltkrieg	
4 Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg: das Bad am Gerolsbach (1949–1971)	21
Großprojekte unter schwierigen Rahmenbedingungen: Schlüsseljahr 1949 Der Wunsch nach einem Freibad – Drei Monate Bauzeit und Finanzierung mit zahlreichen Aktionen – Verbesserungen in den folgenden Jahren Helfer am Beckenrand: die Wasserwacht Pfaffenhofen – Ungenutztes Potenzial im Bad am Gerolsbach – Auf dem Weg zum zeitgemäßen „Volksbad“ Rekordbesuch in den 1960er Jahren – Diskussionen über einen Neubau vor dem Hintergrund geplanter Schulhausbauten – Pfaffenhofener „Badetypen“: eine Betrachtung von Joseph Maria Lutz	
5 Ein modernes Warmfreibad für die Stadt	40
Standortfrage für Schulhausneubauten und das Freibad Drei mögliche Optionen für das neue Bad – Chance zur Bürgerbeteiligung bei der Neugestaltung des Freibads – Bauphase, aufkommende Probleme und Kostensteigerung – Einweihung und Sportwoche im Mai 1971 Aus Alt mach Neu: Pläne für ein neues Erlebnisbad – Fun und Wellness im „Ilmbad“	

6	Zeittypische Badeanstalten im 20. Jahrhundert	55
	Eine Episode aus der Zeit des Ersten Weltkriegs: das Militärschwimmbad am Stadtgraben – Medizinische Bäder in der Zwischen- und Nachkriegszeit	
7	Camping in Pfaffenhofen: eine 50-jährige Erfolgsgeschichte	58
	Erster Campingplatz 1953 – Neue Campinganlage beim Schwimmbad an der Ingolstädter Straße	
8	Baden auch im Winter: die Hallenbäder der Stadt	63
	1968: erstes Hallenbad im Sporttrakt des Gymnasiums Wachsendes Bedürfnis nach einem zeitgemäßen Hallenbad Diskussionen über die Badausstattung und die Kosten Das „Gerolsbad“: Bauphase und Fertigstellung – Trägerschaft und Ausstattung	
9	Anmerkungen	69
10	Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	70
11	Bildnachweis	72

Grußwort des Bürgermeisters

Die Stadt Pfaffenhofen ist stolz, dass in diesem Herbst das neue Gerolsbad fertiggestellt wird. Es ist ein Kraftakt für eine Stadt, so ein Großprojekt für ihre Bürgerinnen und Bürger zu verwirklichen. Hinter den ansprechend gestalteten Wänden, unter den Böden und Decken des modernen Bads steckt in allen Räumen jede Menge Technik, die unsichtbar für den Spaß, das Wohlbefinden und nicht zuletzt für die Gesundheit der Bade­gäste verantwortlich ist.



Das war in der Geschichte der Badeanstalten in Pfaffenhofen lange Zeit anders. Denn mit unserem Gerolsbad oder unserem Ilmbad, das in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag feiert, waren die damaligen Badestuben und Badehäuser kaum zu vergleichen. Dabei hat das Baden in Pfaffenhofen eine sehr lange Tradition, auf die diese Ausgabe der Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n) zurückblickt. Zeitweise lockte sogar eine Heilquelle Leidende aus der näheren und weiteren Umgebung an die Ilm.

Das „städtische Baden“ nahm in der Nachkriegszeit 1949 zunächst am Gerolsbach seinen Anfang, ganz in der Nähe des neuen Hallenbads. Dazu war eine gemeinsame Kraftanstrengung der Pfaffenhofenerinnen und Pfaffenhofener nötig, die beim Bau mit anpackten. Allerdings musste das Bad Ende der sechziger Jahre den neuen Schulen weichen, sodass 1971 das neue Freibad auf dem jetzigen Areal eröffnet werden konnte. Im Jahr 2001 wurde das Bad modernisiert und so umgestaltet, wie es sich den Pfaffenhofener Familien heute zu seinem 50. Geburtstag weitgehend noch präsentiert. Ich danke Stadtarchivar Andreas Sauer herzlich für den umfassenden Einblick in die Geschichte des Badens in Pfaffenhofen in den vergangenen fünfhundert Jahren. Und ich freue mich natürlich, dass diese 25. Ausgabe der Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n) pünktlich zur Eröffnung des nagelneuen Gerolsbads erscheint.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Thomas Herker'. The signature is fluid and cursive.

Ihr
Thomas Herker
Erster Bürgermeister

Vorwort

Das vorbildliche Angebot der Stadt Pfaffenhofen auf dem Gebiet des Badens ist eines der Aushängeschilder auf dem Sektor Freizeit, Erholung und Sport. „Ilmbad“ und „Gerolsbad“ als moderne Frei- und Hallenbadaanlagen bieten ab 2021 das ganze Jahr hindurch beste Möglichkeiten, Sport, Gesundheit und Vergnügen miteinander zu verbinden.

Ein Blick zurück auf die Anfänge – vor dem Bau öffentlicher Badeanstalten ab dem 19. Jahrhundert – mit privat geführten Badestuben und einem Heilbad nördlich der Stadt, zeigt die Entwicklung des Badens und den Umgang mit Reinlichkeit vor dem Hintergrund der jeweiligen Zeitumstände, in denen das Thema Gesundheit bereits eine Rolle spielte.

Es war ein langer Weg hin zu den heutigen hochtechnisierten Anlagen, die besten Komfort und vielfältige Attraktionen bieten. Doch schon vor Jahrzehnten errichteten Privatpersonen und die Stadt Badeeinrichtungen, die – mit einfachen Mitteln geschaffen – den Einwohnern der Stadt und ihrer Umgebung große Badefreuden boten. Dabei ereignete sich in Pfaffenhofen nicht nur ein „Badeskandal“, die Stadt kann auch auf interessante Beziehungen zwischen den Badeanstalten und dem örtlichen Bildungswesen blicken. Historische Pläne und Fotografien aus den letzten gut 100 Jahren illustrieren die Entwicklung der Bäder in der Stadt.

Gedankt sei an dieser Stelle den am Zustandekommen dieser Ausgabe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ beteiligten Institutionen und bewährten Kräften: der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm für die Herausgabe dieser Schriftenreihe, der Druckerei Humbach & Nemazal für Layout und Druck, „ideehochzwei“ für die Gestaltung des Umschlags sowie Frau Martina Wühr und den Herren Thomas Tomaschek und Florian Erdle für das sorgfältige Lektorat.



Andreas Sauer

Andreas Sauer

1 Erste Hinweise auf Bäder im 15. Jahrhundert: inneres und äußeres Bad

Die mit schriftlichen Quellen im Jahr 1140 einsetzende Geschichte von Pfaffenhofen enthält für die ersten Jahrhunderte keine Hinweise auf bestehende private oder öffentliche Bäder in der Stadt. Vom 10. Jahrhundert an bis zur Zeit der großen Seuchen und Epidemien im 14. Jahrhundert erlebte das Baden generell zwar einen Aufschwung, große Epidemien wie die mehrmals seit 1348 in Europa auftretende Pest bereiteten der Körperreinigung im öffentlichen Raum jedoch ein Ende.

Pfaffenhofens Wiederaufbau 1389 und erste Hinweise auf Bäder in der Stadt

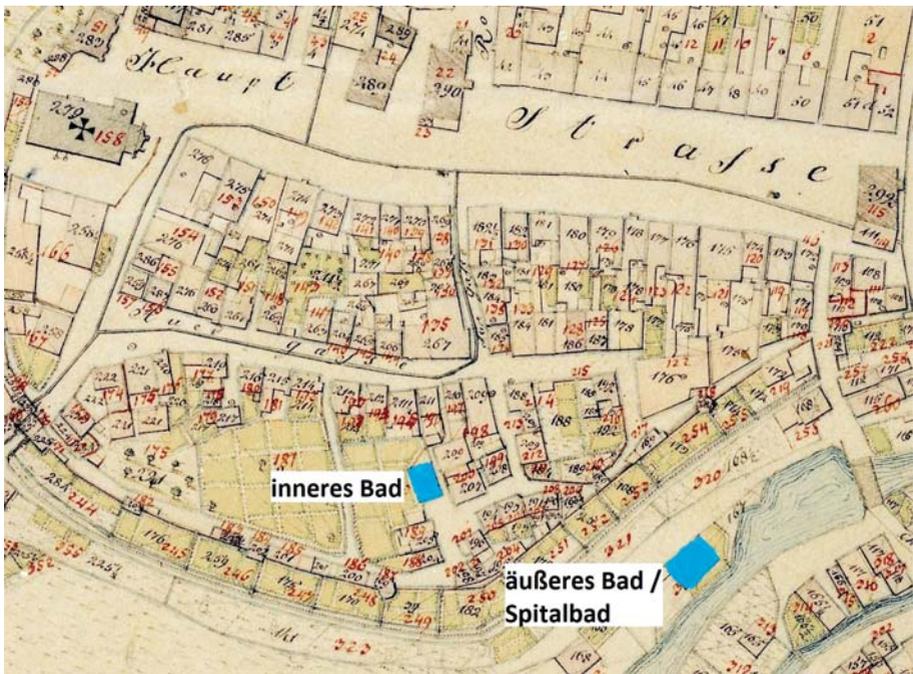


Blick in eine Badeanstalt mit dem Setzen von Schröpfköpfen (Kupferstich, 1698)

Pfaffenhofen erlebte im 13. und 14. Jahrhundert als Markt eine Zeit der Blüte. Jäh unterbrochen wurde diese Zeit durch den ersten süddeutschen Städtekrieg (1387–1389), als Pfaffenhofen von durchziehenden Kriegern des schwäbischen Städtebundes, die von Augsburg her nach Regensburg gegen die bayerischen Landesherrn – die gemeinsam regierenden Herzöge Stephan III., Friedrich und Johann II. – zogen, nahezu vollkommen eingeäschert wurde.

Mit dem planmäßigen Wiederaufbau des Marktes etwas nördlich von der ersten, um das „Platzl“ zu verortenden Ansiedlung erlebte Pfaffenhofen, gefördert durch die seit 1180 in Bayern regierenden Wittelsbacher, einen Aufschwung. Die Bestätigung der Marktrechte durch die Herzöge und die Erhebung zur „Stadt“ – als solche ist Pfaffenhofen erstmals 1438 erwähnt – bedeuteten eine Aufwertung des Ortes durch das bayerische Herrschergeschlecht.¹

In diese Zeit fällt auch die erste Erwähnung eines Bads in Pfaffenhofen. In der früheren „Badgasse“ (heute Platzl 8) besaß Niclas Tanpuechel das „innere“ Bad, das innerhalb des 1438, wahrscheinlich schon um 1420 fertiggestellten Stadtmauerrings lag. Im Jahr 1428 kaufte es Herzog Albrecht III., ein Förderer des Marktes, der den Wiederaufbau Pfaffenhofens vorantrieb und seine strategische Bedeutung erkannte. Um den Herzog rankt sich auch die legendenhafte Affäre, die er mit der in die Literatur eingegangenen Agnes Bernauer hatte und die möglicherweise auch in Pfaffenhofen eine weitere Episode erhielt.



Lage von innerem und äußerem Bad in Pfaffenhofen (Umzeichnung des Ortsplans von 1810)

Deutlich später, nach der abermaligen Zerstörung der Stadt im Jahr 1504, ist eine Badestube am „Promenadeweg“ (heute Schulstraße 5) erwähnt. Diese als „Spitalbad“ oder auch als „äußeres Bad“ bezeichnete Einrichtung zählte zum Besitz des 1380 gegründeten Heiliggeistspitals am Unteren Hauptplatz (Frauenstraße 4). Das Bad war Kranken und Armen, den Spitalinsassen, vorbehalten und ist 1511 nachgewiesen. Wegen der Nähe zu diesen beiden Badeanstalten trug die heutige Auenstraße damals die Bezeichnung „Badgasse“.

Neben der Reinigung des Körpers in Badestuben, wo die Bader ihre Gäste mit bequemen Kesseln und Wannen erwarteten, gehörten auch Kalt- und Warmbäder sowie das Schröpfen und Aderlassen zu den Aufgabenfeldern dieses einst zu den „Künstlern“ gerechneten Berufes. Das Bad in der Schulstraße bestand noch bis 1768, ehe es der damalige Besitzer Ignatz Thomaso an den Hauptplatz 10 verlegte, wo bis ins frühe 20. Jahrhundert Angehörige dieses Berufsstandes dort lebten.

Niedergang der Badehäuser im 17. Jahrhundert

Ein Hauskauf am 1. März 1538 durch Paulus Schäfler und seine Frau Barbara, „gegen dem innern Bad über“ gelegen, vom Heiliggeistspital ist einer der wenigen Hinweise auf das Bad. Das äußere Bad findet sich in einer Urkunde vom 22. Juli 1556 wieder, als der dortige Bader Sebastian Eysenpeckh und seine Frau Barbara einen „Giltbrief“ ausgestellt bekamen, der sie zu einer jährlichen Zahlung („Gilt“) von einem Gulden „rheinisch“ verpflichtete. Vier Tage danach erhielt Wolfgang Häfel Lehenerbgerechtigkeit auf das äußere Bad verliehen. Er verpflichtete sich, wöchentlich 12 Kreuzer Gattergilt zum Spital zu reichen und zur Stift vier Schilling Pfennige zu geben sowie dazu, die Bedürftigen in der Armenstube umsonst aufzunehmen.²

Diese vereinzelt Hinweise auf die beiden Bäder in den Urkunden der Stadt lassen vermuten, dass sie während des 16. Jahrhunderts noch durchgehend bestanden, aber spätestens im Zuge des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648), der vor allem 1632 und 1646 tiefe Spuren in der Stadt hinterlassen hatte, zugrunde gingen und danach nicht mehr eröffnet wurden.

Eine kurze Episode aus dem 16. Jahrhundert: das Heilbad bei Altenstadt

Baden war im 15. und 16. Jahrhundert nicht Privatsache, sondern erfolgte in öffentlichen Bädern. Einrichtungen in Privathäusern waren damals nicht üblich. Ein besonderes, aber auch kurzes Kapitel dieser Zeit war das Heilbad bei Altenstadt, das lediglich in einer einzigen Quelle erwähnt ist. Die dortigen Einträge machen jedoch deutlich, dass es eine vorübergehende Blütezeit der Einrichtung gegeben haben muss.

Die Liste der Badegäste aus dem Jahr 1513 lässt auf einen überregionalen Einzugsbereich schließen. Neben benachbarten Ortschaften sind vor allem in Franken gelegene Städte und Märkte erwähnt. Die Badegäste des bei Sankt Andreas in Altenstadt gelegenen Brunnens kamen aus nahen Orten wie Geisenfeld, Ilmmünster und Oberlauterbach, aber auch aus Städten wie Forchheim, Schwabach, Hilpoltstein, Altdorf bei Nürnberg und Nürnberg selbst oder aus Wendelstein und Regensburg. Wie lange der Heilbrunnen von Altenstadt bestand und Menschen anzog, ist nicht bekannt. Im Flurplan aus dem Jahr 1573 findet sich kein Hinweis mehr auf die Heilquelle.³

Der nach volgen die bey sand
andres brunnen zu allten
stat bey pfaffenhoven
paden / beschriben am abende
nativitatis mariae anno xiii

Erstlich
Katharina Conntz Hayman
von Forchaim Tochter
Hanns Tenzl daselbs
Margaretha Wolferin daselbs
Hanns Wagner von Rotten-
burg an der Tawber
Anna Voglin von Aspach bey
[Streichung] Swabach
Hanns Vogl ir Sun [Sohn]
Purck Thoman von Eckhersmull
Lienhart Funfzeher von Ecklspuch
Hanns Perngrün von Sbabach
Conntz Weber von Yettnhoven

Anna Voglin von aspach bey
[Streichung] swabach
Hanns vogl ir sun
Purck thoman von Eckhersmull
Lienhart funfzeher von Ecklspuch
Hanns perngrün von Sbabach
Conntz weber von Yettnhoven

Erste Seite der Liste zu Badegästen im
Heilbad

„Hernach volgen die bey Sand
Andres Brunnen zue Allten
stat bey Pfaffenhoven
paden / beschriben am Abende
nativitatis Mariae anno xiii [7. 9. 1513]

Erstlich

Katharina Conntz Hayman
von Forchaim Tochter
Hanns Tenzl daselbs
Margaretha Wolferin daselbs
Hanns Wagner von Rotten-
burg an der Tawber
Anna Voglin von Aspach bey
[Streichung] Swabach
Hanns Vogl ir Sun [Sohn]
Purck Thoman von Eckhersmull
Lienhart Funfzeher von Ecklspuch
Hanns Perngrün von Sbabach
Conntz Weber von Yettnhoven“
[BayHStA, GLFasz. 3259/151 fol. 95]

2 Beginn des öffentlichen Badens im 19. Jahrhundert

Umdenken bezüglich Hygiene und Sauberkeit nach 1800

Nach dem 30-jährigen Krieg dauerte es Jahrzehnte, bis sich das Kurfürstentum Bayern von den Kriegsfolgen erholte. Auch im Raum Pfaffenhofen konnten zerstörte und verlassene Bürgerhäuser und Höfe zum Teil erst nach einem halben Jahrhundert wieder aufgebaut bzw. bewirtschaftet werden. Das Baden fand im 17. und 18. Jahrhundert überwiegend in Privathäusern statt. Das öffentliche Baden war in einer Zeit strenger Zensur, die sich in zahlreichen Einzelgesetzen („Mandaten“) gegen Unsittlichkeit und unchristliches Verhalten manifestierte, untersagt und somit auch nicht verbreitet.

Erst mit den Reformen im Gesundheitswesen und in der Medizin um 1800 erkannte man die Bedeutung des Badens für den Körper, der durch regelmäßige Reinigung weniger anfällig für Keime und Krankheitserreger war. Schon ein halbes Jahrhundert vor Sebastian Kneipp wies der aus dem oberfränkischen Streitberg stammende Eucharis Ferdinand Christian Oertel (1765–1850), der „Ansbacher Wasserdoktor“, auf den vielfältigen Nutzen von Wasser hin und betonte dessen reinigende und

heilende Wirkung für den Menschen.⁴

Die bayerische Regierung erließ Mitte des 19. Jahrhunderts konkrete Maßnahmen zur Förderung des Badens, da es sich für die Gesundheit des Menschen als förderlich erwies: „Das öftere Baden in Flüssen, Seen und Bächen oder in eigens dazu errichteten Badehäusern reinigt und stärkt die Haut, erhöht die Tätigkeit derselben, fördert eine gleichmäßige Verteilung des Blutes und bewirkt ein blühendes Aussehen.“⁵

Damit begann die Zeit der öffentlichen Bäder, die es bis dahin nur in Großstädten oder in Form von Staatsbädern gegeben hatte. Jetzt erreichte die Badekultur auch kleinere Orte in Form von Freibädern und „Flussbadeanstalten“. Bald stand vielerorts, auch in Pfaffenhofen, für die Allgemeinheit eine Einrichtung zur Verfü-



Idyllische Partien an der Ilm luden die Pfaffenhofener schon im 19. Jahrhundert zum Baden ein (um 1930).

gung, wo man umgeben von der Natur baden und damit etwas für das eigene Wohlbefinden tun konnte.

Die Anfänge des öffentlichen Badens: erste Einrichtung im Süden der Stadt

Im August 1857 erreichte den Stadtmagistrat ein Schreiben des Landgerichts Pfaffenhofen, das im Regierungsauftrag Gemeinden mit Bächen und Flüssen veranlasste, bis 15. September „bei Meidung einer Strafe von 1 Reichsthaler“ Berichte einzureichen, wo Badeanstalten oder Badeplätze „unter Beobachtung der auf Sicherheit und Sittlichkeit zu nehmenden Rücksichten“ angelegt werden könnten.

Dies nahm der Stadtmagistrat unter Bürgermeister Anton Rieder (1815–1883) zum Anlass, konkrete Schritte zu starten, um ein Bad für die Allgemeinheit zu errichten. Im Folgejahr konnte bereits die Fertigstellung gemeldet werden. Lorenz Geisreiter, Besitzer der südlich von Pfaffenhofen gelegenen Sägmühle, reichte am 9. Juni 1858 einen Vorschlag zum Bau eines Badhauses bei seiner Mühle ein. Es sollte 44 Fuß lang und 8 Fuß breit sein (13x2,50 Meter) und Baukosten von rund 270 Gulden erfordern. Geisreiter sicherte zu, die Arbeiten zu verrichten und für anfallende Reparaturen aufzukommen, wenn sich die Stadt im Gegenzug dazu bereiterklärte, das Bauholz zu liefern, jährlich 20 Gulden zum Unterhalt beizusteuern und alle „sonstigen öffentlichen Badeplätze“ an Ilm und Gerolsbach zu schließen. Privatpersonen sollten als Eintritt drei Kreuzer für ein Bad und 24 Kreuzer für die ganze Badesaison zahlen. Lehrlinge und Handwerksburschen mussten jeweils nur die Hälfte entrichten.

Wenige Wochen später berichtete die Stadtverwaltung Pfaffenhofen erfreut, dass die Badeanstalt bei der Sägemühle bereits ganz hergestellt und eingerichtet sei. Bei der Stadt konnten sich „Badelustige“ gegen Gebühr eine Karte holen. Das Baden an allen sonstigen Plätzen war bei Strafen von einem bis fünf Gulden nunmehr verboten. Lediglich bei der Schwimmschule an der Heubrücke in der Nähe des ehemaligen Schlachthofes war es Schwimmschülern weiterhin erlaubt, Unterricht zu nehmen.⁶

Verbotenes gemeinschaftliches Baden: Aufregung um die Badeanstalt im 19. Jahrhundert

Begleitendes Thema beim öffentlichen Baden waren von Regierungsseite befürchtete „sittliche Übertretungen“, die beim gemeinsamen Baden beider Geschlechter zu erwarten waren. Und tatsächlich bekam Pfaffenhofen bald seinen ersten „Badeskandal.“ Franz Xaver Weber, Fröhmess- und Schulbenefiziat in Pfaffenhofen, äußerte sich in



Ansicht der Säg- und Lohmühle Geisreiter im Süden der Stadt (Ausschnitt aus einer Lithografie von Hickl, Schrobenhäusen, ca. 1870)

einem Schreiben vom 28. Mai 1865 an den Stadtmagistrat sehr besorgt. Ihm war aufgefallen, dass Erwachsene und Jugendliche häufig ohne Hose badeten und nackt auf den Wiesen herumliefen. Es sei seine Absicht, so Weber, „die kommende Generation vor gänzlicher Entartung zu bewahren“ und zu verhindern, dass „die Bewohner Pfaffenhofens wegen Schamlosigkeit in Verruf“ kämen.

Ergänzend unterrichtete der Stadtmagistrat umgehend die geistliche Schulaufsicht in Pfaffenhofen noch darüber, dass „Schulkinder beiderlei Geschlechtes gemeinschaftlich an ein und demselben Platze baden und sich hiebei keiner Schwimmhose bedienen“. Er bat die Schulvertreter eindringlich, derartige Vorkommnisse künftig zu unterbinden. Es bestand zudem eine städtische ortspolizeiliche Vorschrift aus dem Jahr 1862, wonach zum Baden für die Knaben der Platz an der Heubrücke oberhalb der Arlmühle beim späteren Schlachthof vorgesehen war, während die Mädchen am „Gärisbach“ in der Nähe der Geisreiter-Mühle baden sollten. Die Maßnahmen scheinen Wirkung gezeigt zu haben, da keine Vorkommnisse mehr gemeldet wurden. Nach einem anfänglichen Badeboom scheint der Badebetrieb jedoch vorübergehend eingegangen zu

sein, vermutlich aufgrund von Streitigkeiten zwischen Geisreiter und der Stadt bezüglich des Unterhalts der Anlage.⁷

Verbesserungen am Bad und ein Neubau

Nach einigen Jahren ohne Badeeinrichtung startete der rührige Badehausbesitzer Lorenz Geisreiter einen neuen Anlauf. Er zeigte am 5. Juni 1875 im Amtsblatt an, dass seine „in geeignetsten Zustand hergerichteten Badehäuser zur gefälligen Benutzung“ bereitstünden. Die Erwachsenen konnten dort nunmehr ungestört baden, da die Schulkinder im Norden der Stadt an der Heubrücke ins kühle Nass sprang. Das Geisreiter-Bad besaß jetzt sogar ein eigenes „Bad für Frauenzimmer“, sodass, von einem Geschlechterzaun getrennt, die Erwachsenen eigene Bereiche hatten. Ob sein Bad im Süden der Stadt durchgehend bestand, ist nicht sicher. Denn gut zehn Jahre später gab es in Pfaffenhofen bereits eine neue Badeanstalt.⁸

Das im Juli 1887 durch die Stadt fertiggestellte Bad befand sich am linken Ilmufer im Bereich der Heubrücke oberhalb der Arlmühle (heute nördlicher Teil des Bürgerparks). Es besaß drei Badehütten, von denen eine auch „zum Hinausschwimmen“ geeignet

war. Die Schlüssel für den Zutritt verwaltete Bademeister Dionys Grabmeier im Türkto. Die Badegebühr betrug 10 Pfennige, mit Verleihung eines Handtuchs 20 Pfennige, die Badezeit war auf eine

Bade-Anzeige.

Bei nun eingetretener warmer Jahreszeit erlaube mir meine in geeignetsten Zustand hergerichteten Badehäuser zur gefälligen Benutzung dem geehrten Publikum zu empfehlen umso mehr als eine Störung für Erwachsene durch die Schulkinder insofern jetzt vermieden ist, weil von Seite des löbl. Stadtmagistrats derselben das Baden in meinem Badeplatze verboten und hiefür ein eigener Badeort an der Heubrücke angewiesen wurde.

Durch die Instandhaltung der Baderäumlichkeiten bin ich veranlaßt, von Theilnehmenden folgende Gebühren zu erheben, als:

- a) 2 Mark für die ganze Badesaison mit Badwäsche,
- b) 1 Mark 60 Pf. " " " ohne " "
- c) 20 Pfennig mit Badwäsche für ein einzelnes Bad,
- d) 10 Pfennig ohne Badwäsche " " " "

Indem ich zugleich ein Bad für Frauenzimmer zum Gebrauche empfehle, ersuche ich freundlichst um recht große Theilnahme.

Pfaffenhofen, 5. Juni 1875.

Lorenz Geisreiter,
Badehäuserbesitzer.

Anzeige mit dem Hinweis, dass die Jugend zur Vermeidung von Störungen am eigenen Badeplatz an der Heubrücke badet und „Frauenzimmer“ ein eigener Bereich zur Verfügung steht (1875)

Dreiviertelstunde festgelegt. Die Besucher erhielten bei Bezahlung der Gebühr eine „Controlmarke“, die in die im Bad vorhandenen Markenbehälter geworfen werden musste.

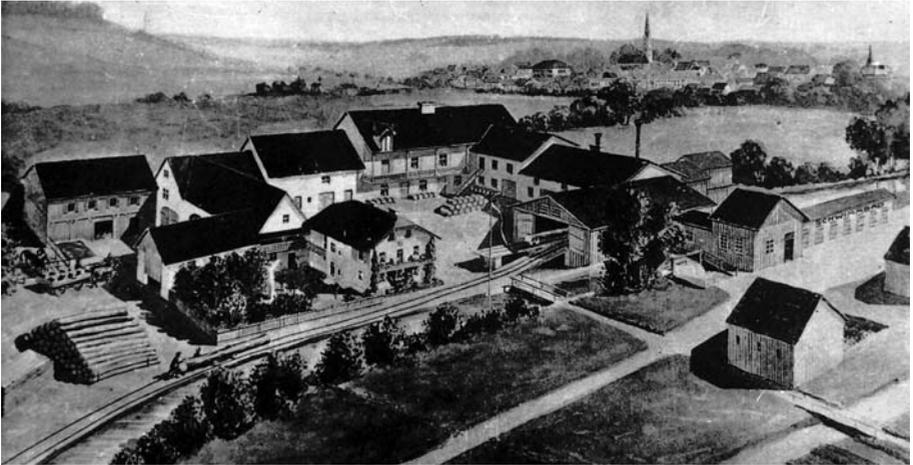
Ein von Bürgermeister Ludwig Lechner geführtes Besucherbuch gab Auskunft über die Entwicklung der Anlage. Im ersten Jahr wurden an acht Badeterminen 912 Bäder genommen und 85 Handtücher zur Benutzung gegeben, die Einnahmen beliefen sich auf 99 Mark 70 Pfennige, die Ausgaben auf 37 Mark 30 Pfennige. Im Folgejahr 1888 vermerkte Bürgermeister Lechner: „In Folge der äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse wurde während des Sommers 1888 sehr wenig gebadet!“ Dies galt auch für die folgenden Jahre, die viel Regen aufwiesen. Dennoch hielt sich die Einrichtung zumindest bis zum Jahr 1898 und wies in guten Jahren mit zuletzt sechs Badehäusern über 1.000 Badegäste in einer Saison auf.

Dann scheint die Blütezeit dieses Bads vorbei gewesen zu sein. Die Besitzer der umliegenden Wiesen beschwerten sich über Schäden auf ihren Grundstücken, die durch die Badegäste verursacht worden waren, und die Stadt erklärte sich nicht bereit, die in Frage kommenden Grundstücke für 17 Mark je Dezimale (1 Dezimale = 1/100 Tagwerk \approx 34 qm) zu erwerben. Auch eine Petition des Amtsgerichtsdienersgehilfen Michael Seuringer, die von 77 weiteren Bürgern unterzeichnet war, brachte keinen Weiterbetrieb des Bads an der Heubrücke.⁹

Stattdessen wurde im Jahr 1901 ein neues Kapitel aufgeschlagen. Bei der Sägmühle errichtete die Familie Geisreiter erneut eine Badeanstalt mit einer verbesserten Ausstattung. Sie sollte als erste Einrichtung dieser Art längere Zeit Bestand haben.

3 Erste Badeanstalt im 20. Jahrhundert: das Geisreiter-Bad im Süden der Stadt

Neuanfang bei der Sägmühle



Gesamtansicht der Geisreiter-Mühle mit dem Schwimmbad auf der rechten Seite (ca. 1926)



Die Damenabteilung des Bads zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Rechts macht sich in zeitgenössischer Bademode die Versicherungsinspektorstochter Berta Mayer zum Sprung ins kühle Nass bereit (ca. 1905).



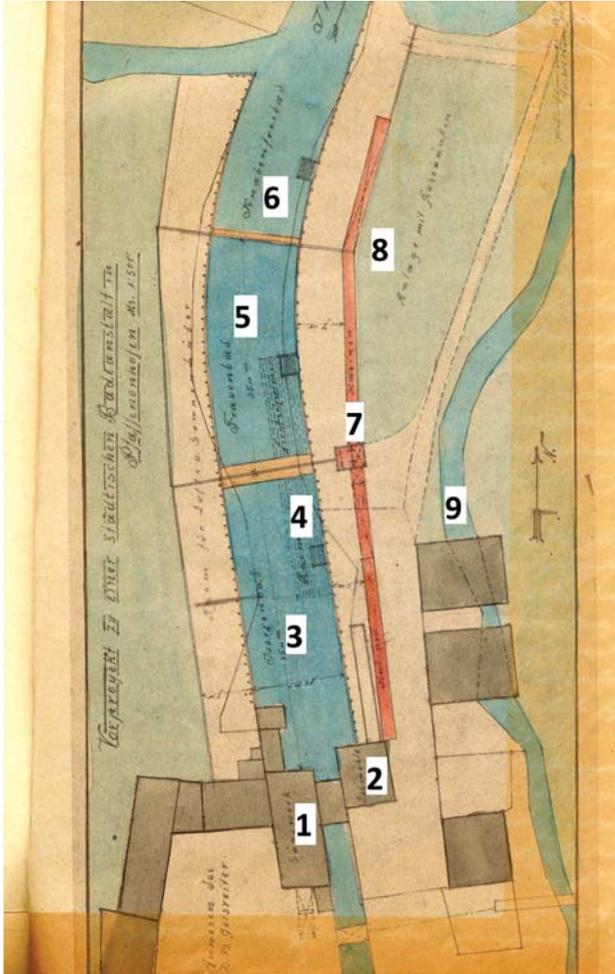
Die Herrenabteilung mit den hölzernen Umkleidekabinen (ca. 1925)

Nachdem das Bad an der Heubrücke eingegangen war, machte sich Babette Ingerl, verwitwete Geisreiter, als nunmehrige Eigentümerin der Sägmühle im Jahr 1901 daran, das einstige Bad bei der Mühle um- und auszubauen und zur ersten größeren Freibadanlage Pfaffenhofens umzugestalten. Im Süden in der Nähe des Bahnhofs gelegen, wurde es zu einem beliebten Anziehungspunkt der Stadt.

Mit hölzernen Kabinen für Männer und Frauen, sorgfältig durch eine Bretterwand abgetrennt, gab es eigene Schwimmbereiche. Die mit Holzplanken ausgeschalteten Becken besaßen eine Länge von 20 Metern und erlaubten sogar die Abhaltung von Sportveranstaltungen. 1912 verbesserte ihr Sohn Heinrich Geisreiter das Bad, indem er ein tieferes Becken ausbaggern ließ und eine neue große Badehütte errichtete. Trotz der Einschränkungen im Ersten Weltkrieg (1914–1918), als die Badezahlen rückläufig waren, blieb das Bad ein Anziehungspunkt der Freizeitkultur Pfaffenhofens im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.¹⁰

Modernisierung 1926

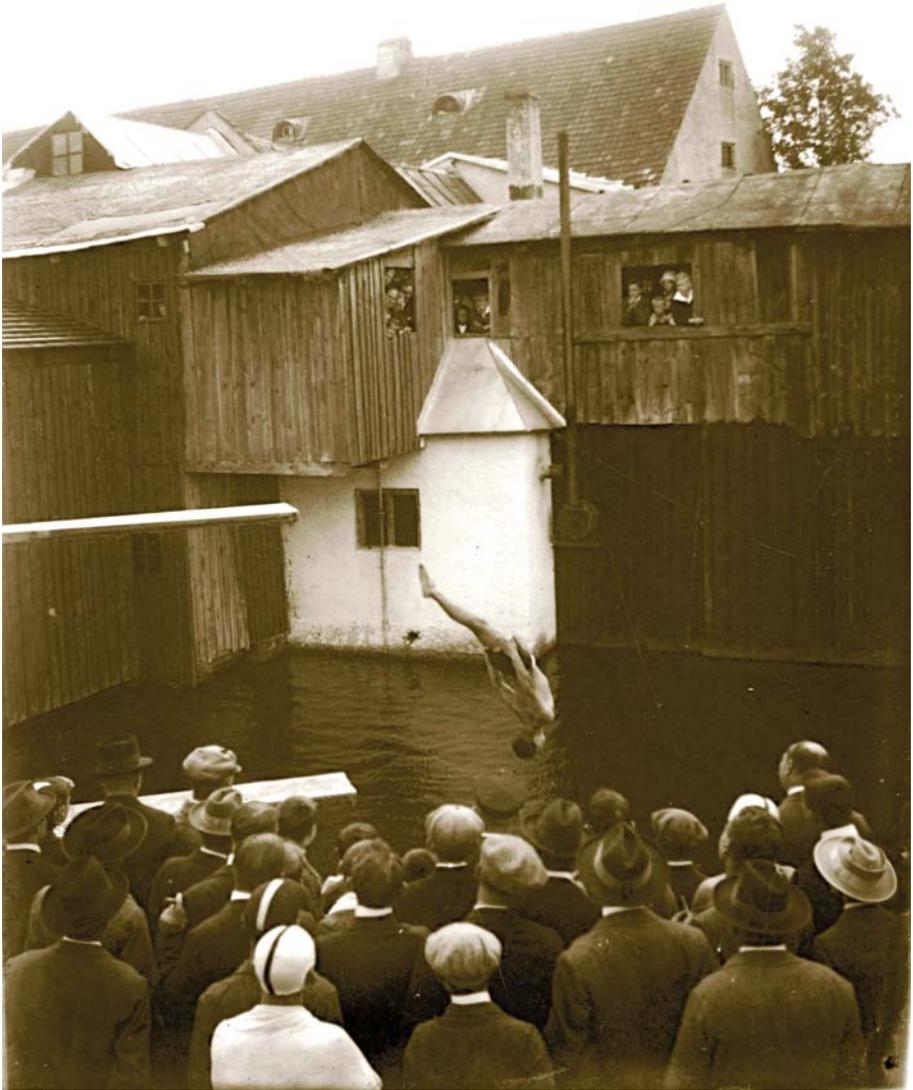
Die Anlage blieb in dieser Form bis 1926 bestehen, ehe mit Unterstützung der Stadt ein weiterer Ausbau erfolgte. Nach dem Abbruch der Lohmühle und der dort befindlichen Badehäuser ließ man neue Becken ausbaggern, wodurch das Bad eine Wasserfläche von 14x100 Metern erhielt und Schwimmvergnügen pur bot. Es gab ein Herren-, ein Damen- und ein Knabenfreibad, dazu Ankleidekabinen aus Holz. Die neue Einrichtung galt damals als „Musteranlage für Badeanstalten in mittleren Provinzstädten“.¹¹



Plan zur Umgestaltung und Erweiterung des städtischen Schwimmbads bei der Geisreiter-Mühle 1925/26: 1 Sägewerk Geisreiter 2 Lohmühle 3 Herrenbad 4 Bereich für Nichtschwimmer 5 Frauenbad 6 Knabenfreibad 7 Kabinen 8 Anlage mit Ruhebänken 9 Lohstädel am Schwarzbach

Nach den umfangreichen Umbauten konnte das neu gestaltete Schwimmbad, das 1926 in den Besitz der Stadt überging, feierlich eingeweiht werden. Ein schöner Arkadengang zierte nun die Badeanlage, außerdem erlaubte ein Sprungturm kühnen Springern spektakuläre Auftritte vor Publikum. Mit einer Anzeige im „Führer durch die Bayerischen Bäder“ machte die Stadt das Bad einem weiteren Personenkreis bekannt. Der Stadtrat von Gunzenhausen bat sogar um Über-

sendung der Pläne des Bads, das „als eines der schönsten bekannt“ sei.¹²



Gelungene Aufnahme eines Sprungs vom 3-Meter-Brett (um 1930)



Vor zahlreichem Publikum fanden in den 1920er und 1930er Jahren auch Schwimmwettbewerbe statt (um 1930).



Reges Treiben im idyllisch gelegenen Freibad (um 1930)

Die Abhaltung des Gauschwimmfestes im August 1930 war ein Höhepunkt in der Geschichte der Anlage, als sich mehrere Hundert Schwimmer in Wettkämpfen maßen. Das Bad konnte regelmäßig gute Besucherzahlen verzeichnen. Nachdem auch der Geschlechterzaun fiel und „gemischt“ gebadet werden durfte, brachten im Jahr 1938 der Bau eines Kinderbeckens, die Schaffung einer großen Spiel- und Sportwiese, neue Kabinen und nicht zuletzt die Ausbetonierung der Seitenwände des Bads weitere Verbesserungen.¹³

Ende für das Bad nach dem Zweiten Weltkrieg

Damit besaß Pfaffenhofen damals neben dem neu geschaffenen Sportplatz an der In-
golstädter Straße ein weiteres Freizeitzentrum im Süden der Stadt. Der im Folgejahr
1939 ausbrechende Zweite Weltkrieg ließ das Bad jedoch langsam in Vergessenheit
geraten. Immer weniger Badegäste suchten es auf; aufgrund von Plünderung und Dieb-
stahl nach Kriegsende, aber auch wegen eingeleiteter Abwässer des Milchwerks Rei-
chertshausen entschied sich die Stadt als Betreiber, nach einem neuen Standort zu
suchen.



Blick vom Frauenbad aus über die Mühlegebäude Richtung Süden (um 1930)

4 Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg: das Bad am Gerolsbach (1949–1971)

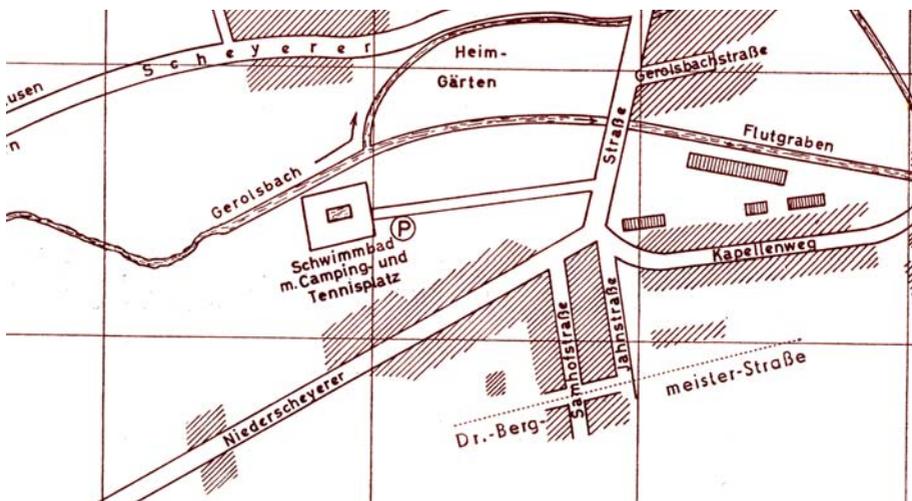
Großprojekte unter schwierigen Rahmenbedingungen: Schlüsseljahr 1949

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) stellten die Verantwortlichen der Stadt vor größte Herausforderungen. Unter US-amerikanischer Besatzungsherrschaft mussten Bürgermeister Willi Stocker und der 14-köpfige Stadtrat die Versorgung der Bevölkerung sicherstellen, Wohnraum für die zahlenmäßig stark gewachsene Bevölkerung schaffen und bei knappen finanziellen Ressourcen Wirtschaft, Bildung und Kultur neuen Raum geben.

Die großen Sorgen der Nachkriegszeit überlagerten zunächst alle Maßnahmen, die den Bereich Freizeit, Spaß und Erholung betrafen. Das Überleben in einer Ausnahmesituation band alle Kräfte der Verantwortlichen, ehe das historisch bedeutende Jahr 1949 – unter anderem mit der Gründung zweier deutscher Staaten – auch in Pfaffenhofen Impulse im Freizeitsektor brachte.

Der Wunsch nach einem Freibad

Trotz dieser belastenden Rahmenbedingungen war dem Stadtrat klar, dass er der Bevölkerung auch Möglichkeiten zur Erholung und Freizeitgestaltung bieten musste. Das



Lageplan des Bads am Gerolsbach mit Umgebung (1958)

Jahr 1949 sollte hier ein Meilenstein werden. Das erste Nachkriegsvolksfest, damals über vier Tage gehend, war ein Highlight für die Bevölkerung, der der Sinn nach Abwechslung und Leichtigkeit stand. Dazu gelang in diesem Jahr auch der Bau eines neuen Freibads, wobei die Verantwortlichen mit viel Einfallsreichtum „Crowdfunding“ betrieben und damit dringend benötigte Geldmittel einwarben.

Seit Jahren hatte die Pfaffenhofener Bevölkerung kein Bad im Freien mehr genießen können. Das traditionsreiche Bad an der Sägmühle von Heinrich Geisreiter war schon während des Krieges kaum mehr besucht und kam nicht mehr als städtische Badeeinrichtung in Frage, da die Sanierung 8.000 Mark erfordert hätte, mit denen man fast einen Neubau finanzieren konnte. In den unmittelbaren Nachkriegsjahren verhinderten Arbeitskräfte- und Baustoffmangel zunächst eine Inangriffnahme des Projekts.

Nachdem die Bedeutung des Badens sowohl für die Reinlichkeit als auch – in Zeiten zahlreicher Wohnungen ohne eigene Bademöglichkeit – für die Gesundheit wichtig war, gaben Berufsschuldirektor Karl Hiebl und Stadtrat Dr. Max Groß als Badreferent 1949 die entscheidenden Impulse für den Bau eines neuen Bads. Auf der Suche nach einem geeigneten Standort mit Entwicklungsmöglichkeiten stießen die Stadträte auf ein Grundstück am Gerolsbach am westlichen Siedlungsrand Pfaffenhofens.¹⁴

Drei Monate Bauzeit und Finanzierung mit zahlreichen Aktionen

1948 erhielt Stadtbaumeister Wilfried Blähsler den Auftrag, Pläne zu entwerfen. Trotz enger finanzieller Spielräume war sich der Stadtrat schnell einig, das Projekt



Eingangsbereich und Becken des Bads Mitte der 1950er Jahre



Zeichnung von Michael Weingartner mit Ankündigung des Fußballspiels Stadt gegen Landratsamt (1949)

anzugehen und mit dem Bau zu beginnen. An Ostern 1949 sorgten vor allem Schüler der Berufsschule mit Gewerbeoberlehrer Josef Schmid und Mitglieder städtischer Vereine für den Aushub eines Beckens, das 50x25 Meter maß. Es wurde mit Holzplanken ausgekleidet und erhielt mit Gittern und Holzbalken abgeteilte Bereiche für Kinder und Nichtschwimmer, Schwimmer und einen kleinen Sportbereich für Wasserspringer.

Im Sommer 1949 war die Anlage in Gemeinschaftsarbeit und nur mit Hilfe eines Baggers fertiggestellt und konnte am 24. Juli eingeweiht werden. Es gab noch keine abschließbaren Umkleidekabinen, sondern lediglich eine Holzhütte für den Bademeister. Zunächst badete man auf eigene Gefahr, musste aber auch keinen Eintritt bezahlen.



Einlauf der Fußballmannschaften von Stadtverwaltung und Landratsamt (1949)



Das im Mai 1950 ausgerichtete Radrennen brachte nochmals einen Reinerlös von über 1.000 D-Mark zur Finanzierung des Freibads.

Eine Badeordnung regelte den Betrieb im Bad, in dem von acht Uhr bis Einbruch der Dunkelheit gebadet werden durfte. An anderen Plätzen auf Pfaffenhofener Stadtgebiet war dies jetzt verboten. Der erste Bademeister der neuen Anlage, Heinrich Berthold, hatte auch auf die Sauberkeit der Anlage zu achten und nach Sperrung des Zuflusses das Wasser regelmäßig abzulassen und das Becken zu reinigen.¹⁵

Die finanziellen Mittel, die dem Stadtrat damals zur Verfügung standen, reichten für den Bau nicht aus. Deshalb kam man auf die Idee, mit publikumswirksamen Aktionen in den Jahren 1949 und 1950 Besucher anzulocken und mit den daraus gewonnenen Eintrittsgeldern und über Spenden die Finanzierung sicherzustellen. Ein Fußballspiel der Stadtverwaltung gegen das Landratsamt gehörte ebenso dazu wie ein Radrennen am Sportgelände an der Ingolstädter Straße – beide Veranstaltungen erbrachten jeweils über 1.000 D-Mark – und weitere Wettkämpfe. Die Bevölkerung besuchte die Veranstaltungen zahlreich und trug damit zur Finanzierung des Freibads bei, von dem sie selbst ja auch etwas haben würde. Die Eintrittspreise für das neue Bad betragen für Kinder 10 Pfennige, Erwachsene zahlten 30 Pfennige. Der damalige Stundenlohn eines Arbeiters betrug 75 Pfennige.¹⁶

Verbesserungen in den folgenden Jahren

Nach dem Start in die erste Badesaison 1949 entwickelte sich das neue Freibad schnell zu einem beliebten Freizeitort. An guten Badetagen strömten 700 Besucher in die gefragte Anlage. Doch sowohl Badegäste als auch die Stadtspitze mit Badreferent Dr. Adolf Groß dachten über Verbesserungen an der Anlage nach. Sie mussten finanzierbar sein und sollten dennoch mehr Komfort und Attraktivität bieten. Es erwies sich als nachteilig, dass für Nichtschwimmer ausschließlich das Kinderbad zur Verfügung stand, was vielen Erwachsenen peinlich war. Das Becken besaß noch keinen sanft verlaufenden Boden, der für jeden Bedarf die passende Wassertiefe bot, das Schwimmerbecken wies eine Tiefe von 2,50 bis 3,60 Metern auf.

So ließ man bereits im folgenden Jahr ein neues Badewärterhaus, einen Sprungturm und als besondere Attraktion eine acht Meter lange Wasserrutsche errichten. Seine Bewährungsprobe bestand das Bad im August 1950, als dort das Bezirksschwimmfest erfolgreich ausgerichtet wurde.¹⁷ Eine parkähnliche Anlage legte die Stadt auf Anregung von Stadtbaumeister Emil Schmitt im Jahr 1951 an. Vom Sportgelände an der Ingolstädter Straße versetzte man 30 Bäume zum Schwimmbad und pflanzte Sträucher, um dem Wunsch nach mehr Schattenfläche gerecht zu werden.

Rechtzeitig zur offiziellen Saisoneroöffnung am 24. Mai 1951 – ihr gingen eine sorgfältige Reinigung der Anlage und die Montage des Sprungbretts voraus – war auch der neue Eingang fertiggestellt. Badbesucher konnten jetzt nur noch von der Nieder-



Badebetrieb in den frühen 1950er Jahren mit der damaligen Bebauung im Hintergrund

scheyerer Straße her das Bad betreten. Der Zugang war von beiden Seiten mit Kugelbäumen umsäumt, die vom Hauptplatz hierher versetzt worden waren. Ein neuer Garderobenraum mit Verbindung zu den Damen- und Herrenumkleidekabinen erlaubte jetzt eine sichere Unterbringung der Kleidung, die nicht mehr im Freien abgelegt werden musste, Wertgegenstände konnten bei der Aufsicht abgegeben werden. Der neu angestellte Bademeister Georg Reichelt legte Kiesstreifen um das Becken an und stellte aus eigenen Mitteln zwei Tischtennisplatten und fünf Liegestühle bereit. Moderne Toiletten im Bademeisterhaus, ein Sandkasten für Kinder und zehn Liegepritschen rundeten die verbesserte Ausstattung ab. Reichelt sorgte auch für Erfri-schungen und zusammen mit seiner Frau und den Kindern, alle geprüfte Rettungsschwimmer, für die Sicherheit im Freibad. Die Ausbetonierung des Beckens konnte aus Kostengründen vorerst nicht verwirklicht werden.

Helfer am Beckenrand: die Wasserwacht Pfaffenhofen

Schon während das Bad am Gerolsbach gebaut wurde, bildete sich die Ortsgruppe der Wasserwacht des BRK-Kreisverbandes Pfaffenhofen. Diese Einrichtung des Roten Kreuzes, die an größeren Orten bereits vor Jahren eingerichtet worden war, nahm 1949



Mitglieder der Wasserwacht mit Walter Pegelow, rechts (ca. 1955)

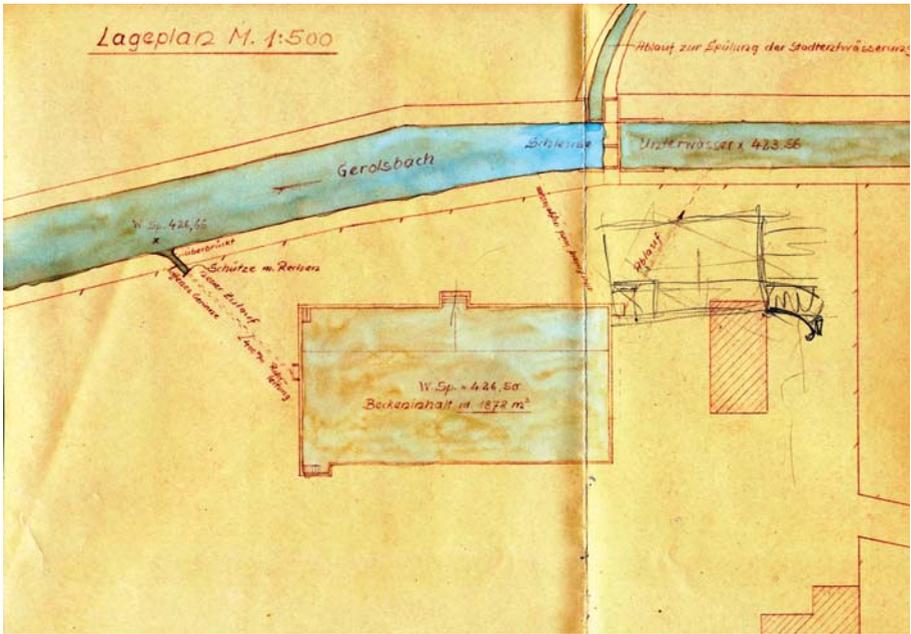
im Landkreis in Pfaffenhofen ihren Anfang. Zunächst aus mehreren Bediensteten der Stadtverwaltung gebildet, entwickelte sich die Rettungseinheit in den folgenden Jahren quantitativ und qualitativ weiter. Unter der technischen Leitung von Walter Pegelow, der über Jahrzehnte treibende Kraft und Verantwortlicher der Einrichtung war, stiegen die Mitgliederzahlen bereits nach wenigen Jahren auf über 200 an. Die ehrenamtlich tätigen Mitglieder der Wasserwacht nahmen bereits ab dem Sommer 1950 regelmäßig an Lehrgängen teil und qualifizierten sich bis zum Rettungsschwimmer weiter.

Die Wasserwacht führte ehrenamtlich die Aufsicht über den Badebetrieb und war bei Unglücksfällen und Verletzungen zur Stelle. Ihre Mitglieder sollten allein in den ersten vier Jahren ehrenamtlich 700 Stunden in den Bädern und an den Seen des Landkreises leisten. Zudem bot die Wasserwacht Schwimmunterricht für Kinder und Erwachsene an und warb für die Teilnahme an Rettungsschwimmkursen, um die Sicherheit für die Badegäste weiter zu verbessern. Weiterhin forderten Badeunfälle, auch im Landkreis, zahlreiche Todesopfer. Noch 1963 konnten knapp 70 Prozent der Landkreisbewohner nicht schwimmen. Die Mitglieder der Wasserwacht boten zu Zeiten, als Schwimmen im Schulunterricht noch nicht auf dem Plan stand, die einzige Möglichkeit, es unter professioneller Anleitung zu lernen, seit 1952 auch an weiteren Orten im Landkreis.

Ungenutztes Potenzial im Bad am Gerolsbach

Ein großes Problem des unter schwierigsten Bedingungen 1949 errichteten Bads am Gerolsbach war die Wassertemperatur. Da viele kleine Quellen im Umfeld das Bad mit kaltem Wasser speisten, wies dieses eine entsprechend niedrige Temperatur auf, die sich nur durch Sonneneinstrahlung erhöhte. Bei kühlem, aber trockenem und badeauglichen Wetter betrug sie lediglich 14 Grad. An heißen Tagen mit Temperaturwerten über 30 Grad stieg die Wassertemperatur auf 21 Grad an, und nur an diesen Tagen erfuhr das Bad seine volle Auslastung. In wettertechnisch durchwachsenen Jahren blieben die Besucherzahlen deshalb auf niedrigem Stand, und nur wenige Tage stachen heraus. Bei heißem Wetter kamen bis zu 2.000 Besucher an einem Tag, bei kalter Witterung hielten sich nur einzelne Schwimmer im Bad am Gerolsbach auf. Die Pfaffenhofener fuhren dann lieber ins Waldbad bei Pörnbach, nach Wolnzach, Niederlauterbach oder an den Auwaldsee.¹⁸

Beliebt war das – verbotene – Baden in der Ilm. Obwohl die Badeordnung bestimmte, dass das Bad am Gerolsbach der einzige genehmigte Badeplatz auf Stadtgebiet war, zog es Kinder und Erwachsene oft hinaus am Gabis entlang zur Ilm. Das Zehnerl für den Eintritt sparten sie sich so für ein Eis und genossen kostenloses Badevergnügen. Die Stadtpolizei, die gelegentlich vorbeischaute, ließ die Badegäste meist gewähren.¹⁹



Plan der 1955 modernisierten Anlage mit den Zu- und Abläufen vom Gerolsbach



An sonnigen Tagen besuchten bis zu 2.000 Gäste das Bad, das platzmäßig an seine Grenzen stieß (ca. 1968).

Bademeister Reichelt, der über mehrere Jahre das Bad zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten führte, äußerte wiederholt den dringenden Wunsch, das Becken auszubetonieren, um hinsichtlich der Wassertemperaturen und damit der Besucherzahlen eine Verbesserung zu erzielen. Mit einem Vorwärmerbecken hätte die Temperatur um 6 bis 8 Grad erhöht und der Besuch – und damit die Einnahmen für die angespannte Stadtkasse – bedeutend verbessert werden können. Zugleich wäre mit einer Ausbetonierung auch das Problem der wöchentlichen Schlammräumung gelöst worden: gemeinsam mit zwei städtischen Arbeitern musste der Bademeister alle sieben Tage das Wasser ablassen und einen halben Tag lang den Boden von Schlamm und Unrat reinigen. Nach Reichelts Ansicht steckte noch viel Potenzial im Bad am Gerolsbach, das aber nur über zusätzliche Investitionen genutzt werden könne. Auch Schattenspender wie schnell wachsende Trauerweiden könnten den Komfort verbessern, da es bei Hitze unerträglich wurde. Sein Wunsch und zugleich derjenige vieler Badegäste konnte erst im Lauf des Jahres 1954 erfüllt werden.²⁰

Auf dem Weg zum zeitgemäßen „Volksbad“

In einer Zeit des beginnenden Aufschwungs bekam auch der Stadtrat mehr finanzielle Spielräume für Investitionen. Sie sollten auch dem Bad am Gerolsbach zugutekommen,



Im Sommer 1954 liefen die Umbauarbeiten zur Schaffung eines ausbetonierten Beckens auf Hochtouren, die Badesaison fiel aus.



Das neue Becken mit gemauerten Treppen und Starterblöcken nimmt Konturen an. Mitarbeiter der Wasserwacht sorgen für den letzten Feinschliff [1955].

das jetzt den schon seit Jahren angestrebten Umbau erhalten und damit vom „Kaltquellenbad“ zum modernen „Volksbad“ werden sollte. Das Stadtgremium bewilligte 50.000 DM für den Um- und Ausbau des Bads, um eine zeitgemäße Ausstattung herzustellen. Die Verfügbarkeit der Summe resultierte aus unerwartet hohen Gewerbesteuerereinnahmen im Haushaltsjahr 1953/54.

Um ein stabiles Fundament für das neue, aus Beton hergestellte Becken zu bekommen, beauftragte man den Münchner Architekten Baum als Badbau-Sachverständigen mit der Prüfung des Untergrunds und dem Entwurf von Plänen. Die aus Holzplanken gefertigten Wände des Beckens waren schief geworden, und der ständig verdeckte Boden hatte bereits nach wenigen Jahren stark gelitten.



Bereit für die Einweihungsfeier: Das modernisierte Bad mit dem Springerbereich (links vorne) und neuen Sitzbänken (1955)



Zahlreiche Zuschauer bewunderten bei der Einweihungsfeier am 10. Juli 1955 das „Figurenlegen“ der „Münchener Isar-Nixen“.



Die Damen der Wasserwacht führten historische Bademoden vor. Im Hintergrund sind die Umkleidebereiche für Damen und Herren mit künstlerischen Elementen zu sehen [1955].

Der Bereich für Schwimmer im neuen Becken sollte bei Maßen von 50x25 Metern einen Tiefenverlauf von 1,30 bis 1,80 Meter erhalten, damit Nichtschwimmer nicht mehr ins Kinderbecken mussten. Im Bereich des Sprungturms im südöstlichen Teil der Anlage war wegen des neuen Betonbodens zur Sicherheit der Springer jetzt eine Tiefe von 4 Metern vorgesehen. Das 25x7 Meter messende Kinderbecken im nördlichen Teil behielt eine Tiefe von 30 bis 60 Zentimetern, das Nichtschwimmerbecken 60 bis 120 cm. Ein Gitter trennte unter Wasser den Bereich von Schwimmern und Nichtschwimmern, über dem Wasserspiegel markierten starke, gelb gestrichene Balken die Abgrenzungen. Anstelle der bisherigen Holztreppe sollte das Bad jetzt Betontreppe erhalten.

Die Arbeiten an der im tiefen Bereich bis zu zwei Meter starken Betoneinfassung, mit deren Herstellung die Firma Georg Thaller beauftragt war, konnte wegen einer längeren Regenpause erst im Lauf des August 1954 beendet werden. Der Boden wurde mit Sand und Kies eingeebnet und erhielt zwei Betonschichten. Insgesamt 4.000 Sack Zement und 1.600 Kubikmeter Kies wurden verbaut. Den überschüssigen Aushub verwendete man zur Gestaltung der Spiel- und Liegewiese, die einen sanft ansteigenden Hügel erhielt, von dem aus man einen schönen Blick über die neue Anlage genießen konnte. Die Anbringung von sechs Startblöcken und der Anstrich des neuen Beckens in meergrün schimmernder Farbe schlossen die Arbeiten ab.

Wegen der endgültigen Fertigstellung Mitte September war ein Badebetrieb 1954 kaum mehr möglich, die Saison 1954 fiel quasi „ins Wasser“. Der Kostenanstieg für den Umbau auf 70.000 DM bereitete dem Stadtrat Kopfzerbrechen, er sollte dessen ungeachtet jedoch auf jeden Fall in Angriff genommen werden. Badreferent Franz Fischer stellte anlässlich des Umbaus fest, das Becken werde noch den Kindern der jüngeren Generation Badefreuden bereiten. Er konnte nicht ahnen, dass verschiedene Entwicklungen dem Bad am Gerolsbach früher als erwartet ein Ende bereiten sollten.²¹ Nach dem verlorenen Badejahr 1954 freute sich die Bevölkerung umso mehr auf das folgende Jahr, in dem die Eröffnung des neu gestalteten Bads anstand. Vor dem offiziellen Eröffnungstermin am 10. Juli 1955 versetzte Bademeister Reichelt mit seinen Arbeitern die Anlage in den bestmöglichen Stand. Über 300 neu gepflanzte Bäume und Sträucher schufen jetzt bedeutend größere Schattenflächen und verschönerten das gesamte Areal. Die grün gestrichene Badehütte und acht Ruhebänke vermittelten ein angenehmes Flair.

Zur Eröffnung bot man den zahlreich erschienenen Besuchern ein buntes Programm. Neben Vorführungen und Wettbewerben zwischen der Pfaffenhofener und vier weiteren Wasserwachten mit heiteren Einlagen, sorgte der Auftritt der bekannten „Isarnixen“ aus München für Aufsehen.²²

Rekordbesuch in den 1960er Jahren

Durch Bademeister Anton Kellerer frisch angelegte Anpflanzungen, bessere Wege und Sitzbänke sowie ein neuer, gemauerter Kabinenbau anstelle der alten Holzhütte, werteten das Bad sichtbar auf. Trotz des neuen Beckens aus Beton sorgten jedoch weiterhin Ablagerungen für Probleme, da das Wasser des Gerolsbachs nicht vollkommen sauber war. Auch die Schwankungen bei der Wassertemperatur blieben bestehen.²³ Das Gesundheitsamt nahm Wasserproben und stellte keine Auffälligkeiten fest. Es regte aber mit Nachdruck an, baldmöglichst eine Filteranlage und umlaufende, mit Steinplatten versehene Wege um das Becken zu schaffen, um die Wasserverunreinigung zu reduzieren.²⁴

Der schließlich 1960 erfolgte Einbau einer modernen Umwälz- und Filteranlage mit Sickerschacht für rund 40.000 DM brachte eine wesentliche Verbesserung. Dabei wurde auch der Bau eines neuen Maschinenhauses notwendig. Man stellte anlässlich dieser Umbauten fest, dass das Wasser des Gerolsbachs wärmer und weicher als Leitungswasser und somit für das Bad sehr geeignet war.

In den 1960er Jahren konnte das Freibad am Gerolsbach Rekordzahlen verzeichnen. In guten Jahren, etwa im vorletzten Badesommer 1969, besuchten mehr als 70.000 Gäste das komfortabler gewordene Bad, an einzelnen Tagen waren es bis zu 5.000 Ba-



Blick auf die gesamte Anlage mit Campingplatz (1957)

dende. Für Aufregung sorgte vorübergehend der kritische Wasserzustand, der zu Hautreizungen und Entzündungen führte,²⁵ obwohl die elektrische Umwälzanlage in Betrieb war und zweimal pro Woche der Schlamm abgesaugt wurde.

Der 1963 auf Franz Löhnert folgende Bademeister Fritz Greifenstein, der nebenher einen Kiosk betrieb, hatte alle Hände voll zu tun, um die zahlreichen Aufgaben und vielfältigen Bedürfnisse der Badegäste zufriedenzustellen. Gegen Besucher, die sich nicht an die geltenden Regeln hielten, gingen die Bademeister konsequent vor. Mit einer Trillerpfeife ausgestattet, gab es beim ersten Vergehen eine Verwarnung, im Wiederholungsfall folgte sofortiger Verweis vom Badgelände.

Einige Pfaffenhofener empörten sich, dass die Besucher des Campingplatzes schattige Plätze zugewiesen bekamen und mit ihrem Auto auf die Anlage fahren durften. Sie er-



Die Liegewiese bekam umfangreiche Anpflanzungen, die viele Schattenflächen boten (1968).



Am Kassenhäuschen konnten die Badegäste auch Geld und Wertgegenstände abgeben (ca. 1968).



Weitere Verbesserungen bot der geflieste Beckenrand, der die Verschmutzung des Schwimmbeckens reduzierte (ca. 1960).

wogen, dies ebenfalls zu tun und die Gebühr von 10 Pfennigen zu zahlen, um wie die Camper bis Mitternacht im Bad bleiben zu dürfen. Durch eine Verlegung des Campingplatzes auf die andere Seite des Gerolsbachs, die Badreferent Hans Spinar vorgeschlagen hatte, besserte sich die Situation 1964.

Diskussionen über einen Neubau vor dem Hintergrund geplanter Schulhausbauten

Es zeigte sich aber, dass die Kapazität des Bads ausgereizt war. Die Bevölkerungszunahme im vergangenen Jahrzehnt sorgte für weiter steigende Besucherzahlen, der Liegebereich war an guten Tagen vollständig belegt. Man erwog, die Liegefläche beim Schwimmbad durch Verlegung des Campingplatzes auf den Platz des Schäferhundevereins, der ebenfalls einen neuen Platz zugewiesen bekommen sollte, zu vergrößern. Auch wurde diskutiert, die benachbarten Wiesen für eine Erweiterung der Anlage vom Landratsamt einzutauschen. Die Wasserwacht regte an, beim geplanten Bau des Gymnasiums ein Hallenbad zu errichten, um es als „Ganzjahresbad“ für den Schwimmunterricht verwenden zu können.



Die Abbrucharbeiten begannen nach der letzten Badesaison 1970, die nochmals hohe Besucherzahlen bot.



Ein Kommando der Bundeswehr sprengte im Februar 1972 das Becken. Im Hintergrund ist das 1968 bezogene Gymnasium zu sehen (heute Georg-Hipp-Realschule), das erste Gebäude des an der Scheyerer Straße entstehenden Schulzentrums [1972].

Mit der Diskussion um die Errichtung eines Schulzentrums in Pfaffenhofen geriet auch das Bad am Gerolsbach in den Blick von Stadtrat und Kreistag. Bei der Entscheidung zwischen zwei möglichen Standorten für die weiterführende Schule, die an der Ingolstädter Straße gegenüber dem Zählerprüfamt oder am Gerolsbach auf dem Gelände des Freibads zu stehen kommen sollte, drohte das Ende des reizvollen, aber zu klein gewordenen Freibads.

Dieses bestand noch während der Bauphase und der 1970 erfolgten Einweihung des Gymnasiums (heute Georg-Hipp-Realschule), als die letzte Badesaison am Gerolsbach mit mehr als 50.000 Besuchern einen erfolgreichen Abschluss brachte. Wenige Monate später kam das Ende der beliebten Freizeitanlage, da die Fläche für die Sportanlagen der Schule benötigt wurde. Ein Sprengtrupp des Pionierbataillons 10 Ingolstadt bereitete dem Bad am Gerolsbach am 9. Februar 1972 lautstark ein Ende. Der Platz wurde eingeebnet und das Bad war Geschichte. Doch zu dieser Zeit hatte bereits im nördlichen Stadtgebiet die Zukunft des Badens in Pfaffenhofen begonnen.

Pfaffenhofener „Badetypen“: eine Betrachtung von Joseph Maria Lutz

In einer seiner in den Jahren 1968 bis 1972 erschienenen Glossen „Über'n Zaun erzählt“ schilderte der Pfaffenhofener Bühnenautor und Heimatdichter Joseph Maria Lutz auch seine Beobachtungen vom Pfaffenhofener Badeleben. Dabei kristallisierten sich für ihn verschiedene „Badetypen“ heraus, die ihm besonders ins Auge stachen.²⁶ So stellte Lutz den „Einzelgänger“, der „wie ein Storch durch die ganze Badeanstalt“ steigt, sein Pensum schwimmt und schließlich ohne von anderen Kenntnis zu nehmen das Bad wieder verlässt, dem kontaktfreudigen „Grüabigen“ gegenüber, der sofort den nächststehenden Badegast anspricht, beste Laune verbreitet und pure Lebensfreude ausstrahlt, an der alle teilhaben sollen.

Beim „Liebespaar“ schreibt er: „In einer äußersten Ecke, fernab vom lauten Strom der Welt, hat es eine Decke ausgebreitet und ruht malerisch auf ihr. ... Bald lehnt sie sich an ihn, bald er sich an sie; bald redet er auf sie ein, bald sie auf ihn. Dann legt er den Arm um sie, und sie den Arm um ihn, und dann rücken sie ganz nahe zusammen, weil es offenbar noch nicht warm genug ist. Aber: Kein Feuer, keine Kohle und auch keine Sommersonne kann brennen so heiß.“

Beim „Ehepaar“ hält Lutz fest: „Hier geht es bedeutend kühler zu. Keines lehnt sich an das andere oder schlägt die Arme hinum oder herum. ... Aus dem Liebespaar von einst sind Praktiker der Ehe geworden, die sich das Leben gegenseitig so bequem wie möglich machen. Breit liegt sommerliche Zufriedenheit über dem Paar. Man braucht nicht so viel zu reden, man versteht sich auch so.“



Liegeplatz im Schatten, in der Sonne oder Ausruhen auf einer Bank: Für jeden Badetypen gab es das passende Angebot zum Entspannen (ca. 1968).

Nicht fehlen darf der Prototyp der „Mondänen“, der auch in Pfaffenhofen anzutreffen ist: „Sie hat vorschriftsmäßige Frisur neuester Farbe, mit sanftem Schwung gezogene Augenbrauen mit silberner Lidtönung, eine dunkle Sonnenbrille wie Uhuaugen und einen frisch lackierten Mund. Im übrigen ist sie mit einem entzückenden Mini-Höschen und dito Büstenhalterchen geschmackvoll entkleidet. Neben ihr kauert, in lässiger Langeweile, der zur Aufmachung passende Freund. ...

Da springt plötzlich mit herrlichem Sprung ein junger Mann vom großen Sprungbrett ab, macht in der Luft noch einen Doppelsalto und schießt in tadelloser Haltung ins Wasser.

Das ist selbst für diese Blasiertheit zuviel. Impulsiv greift die Dame nach dem Arm ihres Freundes. ‚Du, dees war zeam‘, sagt sie bewundernd.

Es gibt Augenblicke im Leben, wo selbst die bestgespielte Mondäne in ihre Urlaute zurückfällt.“

5 Ein modernes Warmfreibad für die Stadt

Stadt und Landkreis Pfaffenhofen erlebten in den 1960er Jahren einen bis dahin nicht gekannten Aufschwung. Industrie und Wirtschaft boomten und die Infrastruktur auf dem Gebiet des Verkehrs- und des Schulwesens im gesamten Gebiet wurde verbessert. Und gerade der Bildungssektor mit dem Bau von Volks- und weiterführenden Schulen sollte sich auf die weitere Geschichte der Pfaffenhofener Bäder auswirken.

Standortfrage für Schulhausneubauten und das Freibad

Mit dem 1964 in provisorischen Räumen eröffneten Gymnasium hatte die Stadt eine höhere Lehranstalt erhalten, die erst im Aufbau begriffen war. Aufgrund differenzierter Anforderungen an die Bildung und Qualifikation der Schüler erlebten Realschule (damals „Mittelschule“, die im ehemaligen Reichsarbeitsdienstlager am Stadtgraben untergebracht war) und Gymnasium verstärkter Zulauf. So gewann die Notwendigkeit der Errichtung weiterführender Schulen für Stadt und Landkreis an Bedeutung. Damit war auch eine neue Lösung für das Freibad am Gerolsbach gefragt. Schon im September 1967 schlug SPD-Stadtrat Josef Huber vor, die Stadt solle dem Landkreis das



Blick auf das am Gerolsbach entstehende Schulzentrum mit der 1966 eingeweihten Maria-Gerhardinger-Grundschule (heute Standort des „Gerolsbads“) und dem im Bau begriffenen Gymnasium (1968).



Blick über das Bad am Gerolsbach mit den es umgebenden Grünanlagen, Parkplätzen und im Hintergrund dem Bereich für den Campingplatz (1968)



Aufnahme von der letzten Badesaison 1970, zeitgleich befand sich das neue Freibad an der Ingolstädter Straße bereits im Bau.

Freibadgelände als Bauplatz für den angedachten Neubau der Realschule, für die der Kreis als Träger fungieren würde, überlassen. Die finanzielle Ersparnis für die Stadt sei so groß, dass ein notwendiges größeres Freibad – es käme die Stadt wesentlich günstiger als ein Schulhausneubau – hinter dem Sportzentrum an der Ingolstädter Straße errichtet werden könnte. In Verbindung mit den dort bereits bestehenden Anlagen würde es eine organische Einheit für Sport und Freizeit bilden. Das alte Schwimmbad am Gerolsbach sollte weiterhin den Schulen als Lehrschwimm- und Sportbad dienen.²⁷

Drei mögliche Optionen für das neue Bad

Für das Freibad standen zunächst drei Varianten zur Diskussion. Eine zielte auf die Wiese gegenüber dem Zählerprüfamt an der Ingolstädter Straße ab, die heute als Parkfläche für das Freibad dient. Der zweite denkbare Standort lag unmittelbar östlich des Bads am Gerolsbach an der Scheyerer Straße, dafür sollte die bestehende Anlage erweitert werden. Diese Variante mit dem Bau eines zweiten Beckens favorisierten Leser des IImgau-Kurier in einer Umfrage zum besten Standort des Freibads. Nicht weit davon war jedoch 1966 die Gerhardinger-Grundschule eingeweiht worden. Es zeichnete sich ab, dass in diesem Bereich an der Niederscheyerer Straße ein Schulzentrum mit verschiedenen Schultypen entstehen würde. Eine dritte Lösung erwog



Die Wiese unterhalb des Zählerprüfamts der Amperwerke war vorübergehend als Standort für den geplanten Realschulneubau vorgesehen [1968].

sogar den Bau eines Freibads in erhöhter Lage oberhalb des Schleiferbergs auf der Bortenschlagerhöhe mit einer wunderbaren Aussicht über die Stadt.²⁸

Zu Jahresbeginn 1968 war das Schulzentrum am Gerolsbach beschlossene Sache. Um es realisieren zu können, ging ein Teil des Grundes, auf dem sich das bisherige Bad und die Liegewiesen befanden, schenkungsweise, ein Teil per Verkauf an den Landkreis.

Der Stadtrat entschied sich schließlich für den Standort nördlich des Sportplatzes an der Ingolstädter Straße. Ein Bädersachverständiger hatte festgestellt, dass das Becken des alten Bads nicht mehr zu reparieren sei. Zudem war im „Realschulvertrag“ die Verpflichtung der Stadt enthalten, das Gelände bis 1970 zu räumen und entsprechend rechtzeitig ein neues Freibad zu bauen.

Um dies einhalten zu können, begaben sich die Stadträte im Sommer 1968 auf eine Rundfahrt in mehrere bayerische Städte, in denen in jüngerer Zeit Freibäder errichtet worden waren. Als Alternativen für die Ausstattung kristallisierten sich dabei entweder geflieste Becken oder Aluminiumwannen heraus.²⁹

Chance zur Bürgerbeteiligung bei der Neugestaltung des Freibads

Im Herbst 1968 legte Baurat Heinrich Ponn aus München mehrere Entwürfe für das neue Freibad nördlich des Sportzentrums vor, nachdem er von der Stadt und Badreferent Hans Spinar zahlreiche Vorgaben erhalten hatte. Unter anderem sollten die anfangs auf 2,5 bis 3 Millionen DM geschätzten Kosten auf unter zwei Millionen ge-



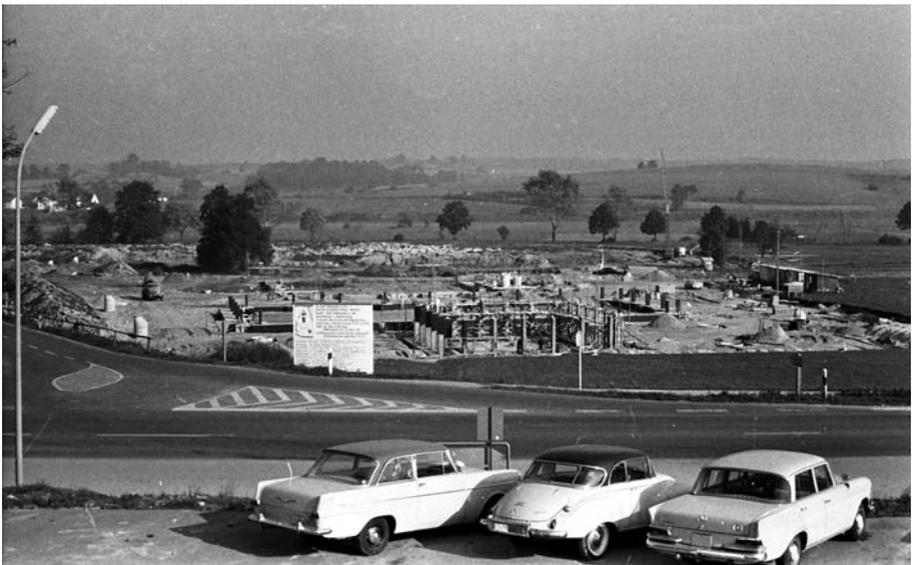
„Da geht's lang!“ Architekt Heinrich Ponn dirigiert die Abläufe auf „seiner“ Baustelle an der Ingolstädter Straße [1969].

drückt werden. Die Pläne für das Bad wurden der Öffentlichkeit mit der Möglichkeit präsentiert, eigene Ideen oder auch Verbesserungsvorschläge einzubringen. Dabei standen fünf Modelle zur Auswahl.

Im November begann die Planung für Vorschlag Nr. 3, der mehrheitlich favorisiert wurde. Man entschied sich schließlich aus Kosten- und Wartungsgründen für Aluminiumbecken und wünschte eine Heizung für das Bad. Der Kostenrahmen belief sich auf 1,5 Millionen und sollte nach Möglichkeit eingehalten werden. Die Teilnahme der Bürger an der Diskussion fiel jedoch geringer aus als erwartet.³⁰

Bauphase, aufkommende Probleme und Kostensteigerung

Schon vor Beginn der eigentlichen Aushubarbeiten stieß man unverhofft auf Schwierigkeiten. Probleme mit der Bodenstruktur und dem Grundwasser verzögerten zum einen den Baubeginn und trieben zum anderen die Kosten deutlich in die Höhe. Das zunächst auf 1,8 Millionen gedeckelte Kostenlimit konnte bei weitem nicht gehalten werden und trotz einiger Abstriche bei der Ausstattung wie der Verwendung von eckigen anstatt gerundeten Becken stiegen die Kosten auf deutlich über 2 Millionen D-Mark an. Intensiv diskutierte man in diesem Zusammenhang die halbrunden Hochbauten für den Eingangsbereich, die für Räume der Wasserwacht und die Badeaufsicht sowie für die Umkleiden vorgesehen waren. Auch der Bau eines Springbrunnens auf



Blick auf die Großbaustelle für das neue Warmfreibad (1970)



Die halbrunden Bauten am Eingangsbereich mit Umkleebereichen und Räumen für die Wasserwacht in der Bauphase (1970)



Der nur kurze Zeit betriebene Springbrunnen konnte verschiedene Fontänen erzeugen (1971).



Die Eisstocksützen konnten im Winter 1970/71 auf dem späteren Schwimmerbecken ihre Wettkämpfe austragen.

der Wiese hinter dem Eingangsbereich und einer geplanten Tischtennishalle gerieten wegen der Sparpläne in Gefahr.³¹

Zugleich drängte die Zeit, nachdem das alte Bad im Jahr 1970 endgültig seine Pforten geschlossen hatte, der Neubau des Gymnasiums bevorstand und somit für 1971 keine Alternative mehr gegeben war. Im Mai 1971 musste das Freibad fertiggestellt sein und anlässlich einer Sportwoche eröffnet werden. In den jetzt 2,7 Millionen DM betragenden Kosten war ein neuer Camping-Platz auf dem ehemaligen Sportgelände des Arbeiter-Sportvereins (ASV) ebenso berücksichtigt wie eine Gastronomie, die Anlagengestaltung mit den Zufahrten und ein dritter Allwettersportplatz beim Sportgelände.

Aufgrund der günstigen Witterung und nach Behebung der Schwierigkeiten mit Boden und Fundament liefen die Bauarbeiten auf dem 46.000 Quadratmeter großen Gelände optimal, sodass der angedachte Eröffnungszeitpunkt Mitte Mai nicht mehr in Gefahr geriet.

Im Juli 1970 konnte die Hebauffeier im Schwimmbad erfolgen. Zeitgleich lief die von Stadtrat und Geschäftsleuten initiierte Spendenaktion „Springbrunnen“ an, die die gesamten Kosten deckte. Auch das „Amphitheater“ am Springerbecken zeichnete sich in Umrissen bereits ab.³² Am Eingangsbereich diente der kleine Turm mit Uhr nicht nur der Anzeige der Tageszeit; zwei weitere Zeiger sollten den Besuchern zusätzlich Wasser- und Lufttemperatur mitteilen. Heiß diskutiert wurden noch die Badgebühren, die

Höhe der Kartenpreise und die Frage der Ausgabe von Mehrfach- und Dauerkarten. Erwachsene zahlten 1,20 DM, Schüler, Studenten und Schwerbeschädigte 60 Pfennige (Stundenlohn eines Arbeiters 1970 ca. 8 DM).³³

Der Winter der Bauphase 1970/71 bot den Eisläufern noch ein Highlight. Die Stadt stellte ihnen die Eisfläche auf dem Nichtschwimmerbecken zur Verfügung. Der neugegründete Eislaufverein sicherte sich unmittelbar neben der Freibadanlage am Eingangsweg ein Grundstück für die von der Bevölkerung schon seit Jahren geforderte Kunsteisbahn. Damit sollten der Eislaufsport innerhalb des Vereins und der Breitensport bessere Bedingungen erhalten.³⁴

Einweihung und Sportwoche im Mai 1971

Die Planungen für die Eröffnungsfeierlichkeiten mit einem bunten und spannenden Programm liefen zu Jahresbeginn 1971 an und drängten die nochmals aufflammenden Diskussionen über die hohen Kosten in den Hintergrund. Im Rahmen einer vom 19. bis 23. Mai dauernden Sportwoche stand als Highlight des Eröffnungsprogramms am 20. Mai ein „Sprung aus den Wolken“ von zehn Fallschirmspringern einer in Jesenwang bei Fürstenfeldbruck stationierten Bundeswehreinheit aus 1.000 und 2.000 Metern Höhe in das Schwimmerbecken und auf die Liegewiese bevor. Das neue Freibad war



Bürgermeister Jakob Sanwald (FWG) bei seiner Eröffnungsansprache (1971)



Highlight der Eröffnung waren die im Schwimmerbecken und auf der Liegewiese landenden Fallschirmspringer [1971].



Stadtrat Alfred Pfefferler und Oberamtsrat Clemens Fehringer sprangen in Kleidung vom neuen Sprungturm [1971].

für eine Bevölkerungszahl der Stadt von 30.000 ausgerichtet und sollte langfristig den Pfaffenhofenern und Besuchern von auswärts beste Bademöglichkeiten bieten. Begleitet von bestem Sommerwetter erlebte das Freibad eine großartige Eröffnung mit 8.000 Besuchern. Die Konzeption von Sport-, Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken, die terrassenförmig gestuft angelegt waren, und die das Springerbecken umgebende amphitheatralische Bühne waren architektonische Besonderheiten der neuen Anlage. Der Springbrunnen mit einer Fontänenhöhe bis zu 40 Metern auf der großen Wiese beim Eingangsbereich diente der Entlüftung des Wassers und dem Sauerstoffeintrag zur Desinfektion, erwies sich jedoch bei Wind als Problem, da er sämtliche Badbesucher auf der Liegewiese befeuchtete. Deshalb funktionierte man den Brunnen bald zu einem kleinen Becken mit einer orangefarbenen Rutsche um, später das gesamte Areal zu einer Liegefläche. Das Freibad hatte sich zu einem 4,3 Millionen-Projekt entwickelt, zu dem die Stadt bis auf eine Summe von 250.000 DM alle Kosten beitrug; vor allem angesichts des gleichzeitigen Neubaus der Großkläranlage im Norden Pfaffenhofens war dies eine enorme Leistung.



Blick über die ganze Badanlage mit Campingbereich im Vordergrund, den Becken, der Stadtmühle (Mitte rechts), der Kirche St. Andreas in Altenstadt und im Hintergrund den Luitpoldwerken (1972)

In sämtlichen Becken konnte das Wasser mittels einer modernen Gasheizung auf bis zu 28 Grad aufgewärmt werden. Die Probleme mit dem Becken am Gerolsbach, verursacht durch wetterabhängige Wassertemperaturen, gehörten nun der Vergangenheit an. Erfolgreich verlief auch die Spendenaktion „Bänke fürs Freibad“, über die alle 41 Sitzgelegenheiten im Freibad finanziert werden konnten.³⁵

Die Reaktionen auf das zweistündige Eröffnungsprogramm und das neue Freibad fielen äußerst positiv aus. Die Besucher aller Altersgruppen äußerten sich vollkommen zufrieden über die Ausstattung. Kritisiert wurden lediglich der bei Sonneneinstrahlung sehr heiß werdende Teerbelag im Umfeld der Becken und das Fehlen von Schattenflächen, die aufgrund der neu angelegten Grünbereiche freilich erst entstehen mussten. Bereits im Jahr 1972 konnten 120.000 Badegäste verzeichnet werden, deutlich mehr als in den Rekordjahren des Schwimmbads am Gerolsbach.

Aus Alt mach Neu: Pläne für ein neues Erlebnisbad

Nach drei Jahrzehnten hatte das Warmfreibad diverse Verschleißspuren aufzuweisen. Jährlich weit über 100.000 Badegäste, die das Leistungsvermögen der technischen Anlagen beanspruchten, machten den großen Andrang in das Bad deutlich. In diesen Zeiten konnten regelmäßig nur Wartungsarbeiten durchgeführt werden, eine umfassende Sanierung oder gar ein Ausbau des Angebots war nicht möglich. Die undicht gewordenen Aluminiumbecken mussten jeweils in den Wintermonaten ausgebessert werden.



Das neue Warmfreibad stieß auf positive Resonanz bei den Gästen und wies von Beginn an hohe Besucherzahlen auf (1972).

Zur Jahrtausendwende jedoch entschlossen sich die Stadtväter für einen großzügigen Um- und Ausbau des Freibads. Es sollte neben einer umfassenden Sanierung auch einige neue Elemente eines modernen Freibads erhalten. Die Badtechnik hatte sich weiterentwickelt, sodass neue Attraktionen in die Anlage Einzug hielten. Badreferent Bruno Nemazal war für die Koordination der Arbeiten zwischen Stadtrat und ausführender Firma zuständig.

Nach einer öffentlichen Ausschreibung gelangten fünf Entwürfe für die Neugestaltung des Bads in die engere Wahl, von denen derjenige der „Planungsgruppe Sportbau“ aus



Erstmals stand neben 1- und 3-Meter-Sprungmöglichkeiten auch eine 5-Meter-Plattform zur Verfügung (1971).



Nach einer umfassenden Sanierung in den Jahren 2000 und 2001 präsentierte sich das Freibad in neuem Gewand, die ursprüngliche Gestalt blieb erkennbar (2001).

München ausgewählt wurde. Die Arbeiten begannen noch am letzten Badetag des Jahres 2000. Man wusste um die großen Herausforderungen, die bei diesem Projekt bevorstanden. Eine unter dem Nichtschwimmerbecken entdeckte mächtige Betonplatte, die unter großem Aufwand entfernt werden musste, sorgte ebenso für Verzögerungen wie zwei Wochen Dauerregen, die keinen Baufortschritt ermöglichten. Der milde Winter erlaubte es jedoch, die verlorene Zeit wieder zurückzugewinnen.

Fun und Wellness im „Ilmbad“

Während der Umbauarbeiten wurden vier neue Edelstahlbecken eingebaut. Das frühere Nichtschwimmerbecken erhielt mehrere Erlebniselemente wie einen Wellenball mit Wellenbecken und Strömungskanal, einen Wasserpilz und einen Whirlpool-Bereich mit Wellness-Elementen. Dazu kam eine spektakuläre, sieben Meter hohe Rutschbahn mit einer Gesamtlänge von 77 Metern. Die gesamte Technik und Wasseraufbereitung wurden komplett erneuert, da aufgrund der bestehenden Hygienevorschriften entsprechende Standards erfüllt werden mussten. Die Heizung lief jetzt nicht mehr mit Gas, sondern mit umweltfreundlicher Wärme aus dem Biomasse-Heizkraftwerk an der



Einbau der 77 Meter langen Erlebnistrutsche, die zu einer besonderen Attraktion werden sollte (2000)



Trotz des Regenwetters wohnten mehrere Hundert Gäste der Einweihungsfeier bei (2001).



Blick vom Nichtschwimmerbecken über die Anlage mit den neuen Anpflanzungen in Richtung Westen (2001)



Das erweiterte Nichtschwimmerbecken mit Attraktionen [2001]

Posthofstraße. Umkleideräume, sanitäre Anlagen und die Gastronomie konnten erst in einem zweiten Bauabschnitt 2002 fertiggestellt werden.

Insgesamt kostete der innerhalb von nur neun Monaten bewerkstelligte Umbau 9,4 Millionen D-Mark, doch bereits die Eröffnungsfeier und die ersten Tage machten den Verantwortlichen deutlich, dass sich die Investition gelohnt hatte. Am 9. Juni 2001 erfolgte bei freiem Eintritt die Eröffnung des grundlegend überholten und besser ausgestatteten Bads mit einem Tag der offenen Tür und buntem Programm. Das herrschende schlechte Wetter verhinderte einen besseren Besuch als die lediglich 600 Gäste. Im Lauf der Badesaison zeigten sich jedoch die Badbesucher einhellig begeistert über das Angebot, die Ausstattung und die neuen modernen Anlagen. Das Bad erfuhr ab Sommer 2001 sehr guten Zuspruch.

Die Besucherzahlen pendelten sich seitdem auf einen Jahresdurchschnitt von 150.000 ein. Spitzenjahr war 2003 mit dem fünf Monate währenden Supersommer und 200.000 Gästen. An Tagen mit Traumwetter kamen bis zu 4.000 Besucher.

Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie hatte das im Freibad beschäftigte Personal ganz neue Herausforderungen zu bewältigen. Die umfassenden Auflagen erforderten die Entwicklung und Umsetzung eines umfassenden Hygienekonzepts, um zumindest unter eingeschränkten Bedingungen einen Badebetrieb zu ermöglichen. So konnten dank des Einsatzes des Freibadteams im Corona-Jahr 2020 an 93 Badetagen 50.000 Gäste begrüßt werden.³⁶

6 Zeittypische Badeanstalten im 20. Jahrhundert

Eine Episode aus der Zeit des Ersten Weltkriegs: das Militärschwimmbad am Stadtgraben

Als Pfaffenhofen von 1915 bis 1918 Sitz einer Garnison war, erhielt die Stadt vorübergehend ein aus hölzernen Planken gefertigtes Schwimmbad als „Schwimmschule“ für die bis zu 2.000 sich hier aufhaltenden Soldaten. Es sollte zunächst unmittelbar neben dem Geisreiter-Bad errichtet werden, doch konnte Helene Geisreiter eine Verlegung erwirken, da das Bad in Konkurrenz zu ihrer Anlage gestanden hätte.

So ließ die Militärverwaltung ihr Schwimmbad hinter der ehemaligen Hopfenhalle im Bereich des Stadtgrabens errichten, im Mai 1916 wurde es eröffnet. Zu genau festgelegten Zeiten war auch die Bevölkerung berechtigt, darin zu schwimmen. Die Anlage bot zudem die Möglichkeit, das zugehörige Sonnenbad, die Turngeräte und die Gelegenheit zum Kanufahren zu nutzen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs beschloss der Stadtrat 1919, das jetzt der Stadt gehörende Bad aus sanitären und hygienischen Gründen zu schließen und abzurechen. An den Sägewerksbesitzer Heinrich Geisreiter erging im Folgejahr der Auftrag, auf seinem Areal geeignete Bademöglichkeiten zu schaffen. Ein Zuschuss in Höhe von 2.000 Mark wurde ihm zugesichert.³⁷ Ein begleitender Aufruf zur Bedeutung der Körperpflege im Amtsblatt und regelmäßige Anzeigen von Heinrich Geisreiter sorgten für einen baldigen Aufschwung der Badeanstalt (s. oben S. 15 ff.).³⁸



Die Militärschwimmschule am Stadtgraben durfte zu bestimmten Zeiten auch die Bevölkerung nutzen (1916).

tennadel- und medizinische Massagebäder anbieten konnte.³⁹ Da noch in den 1950er Jahren zahlreiche Wohnungen in der Stadt keine eigenen Bäder aufwiesen, blieb das Bad von Anton Raschky und seines Nachfolgers und Schwiegersohns Engelbert Nusser eine gefragte Einrichtung.

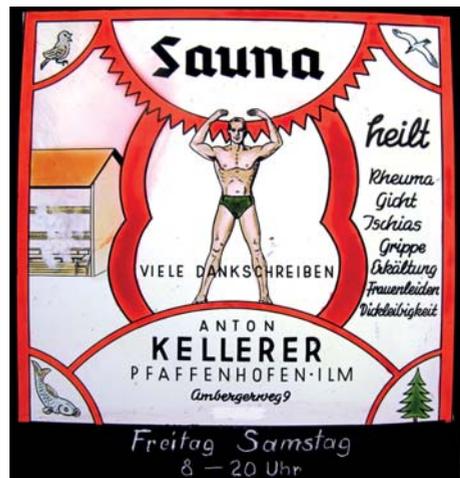
Nach der Beschlagnahme durch die US-Amerikaner als Besatzungsmacht 1945 konnte die „Kur- und Badeanstalt Raschky-Nusser“ im Dezember 1948 wiedereröffnet und zwei Jahre später das 25-jährige Bestehen gefeiert werden. Gerade in der Nachkriegszeit besaßen körperliche Reinigung und Gesundheit große Bedeutung, und über medizinische Bäder, die die dort arbeitende Antonie Krauß zahlreichen Besuchern verabreichte, konnten Rheuma-, Ischias- und Nervenleiden erfolgreich behandelt werden.⁴⁰

Die zweite Einrichtung dieser Art führte seit 1949 Anton Kellerer, ein in Bad Wörishofen ausgebildeter Kneippbademeister, am Ambergerweg. In seinem Saunabad konnte er bereits nach gut einem halben Jahr mehrere Tausend Besucher zählen. Er war überregional bekannt und bot auch Kneippkuren an.⁴¹

Im Zuge des modernen Wohnungsbaus mit weitreichenden Verbesserungen im sanitären Bereich mit eigenen Bädern verloren die Gesundheits- und Heilbäder in Pfaffenhofen im Lauf der 1950er Jahre an Bedeutung. Das Saunabad am Ambergerweg wurde etwa 1956 aufgegeben, die Badeanstalt an der Auenstraße im Jahr 1960. Die Besucherzahlen waren kontinuierlich zurückgegangen.⁴²



Die in der Badeanstalt beschäftigte Erna Goldammer bereitet die Wanne für das nächste Bad vor [1956].



Sauna- und Kneippbäder bot Anton Kellerer, der auch Bademeister im Freibad am Gerolsbach war, am Ambergerweg an (ca. 1955).

7 Camping in Pfaffenhofen: eine 50-jährige Erfolgsgeschichte

Die beginnende Motorisierung in der Bundesrepublik, zunächst auf zwei Rädern, bald auch zunehmend mit Automobilen, ließ in den 1950er Jahren Campingurlaube immer beliebter werden. Die Zahlen stiegen deutlich an, und auch in Pfaffenhofen reifte die Idee, durchreisenden Campern einen Platz beim Freibad anzubieten. Motorisierte Ausflüge in die ersten Urlaubsländer Österreich, Jugoslawien und Italien machten für Reisende auch einen Abstecher von der nahen Autobahn nach Pfaffenhofen interessant. Die Stadtbroschüre von 1960 wies auswärtige Gäste bereits auf die Reize der Stadt und ihre gute Verkehrsanbindung hin.

Erster Campingplatz 1953

So begann mit der Öffnung des Schwimmbads am 21. Mai 1953 auch die knapp 50 Jahre währende Campingära in Pfaffenhofen. Die vor dem Bad liegende, 7000 qm große Wiese wies man ganz unkompliziert als Campingplatz aus, der mit Autos befahren werden durfte. Man erhob zunächst keine Gebühren, später eine Standgebühr von 10 Pfennigen. Um Mitternacht wurden alle öffentlichen Zugänge abgesperrt, und die Camper konnten am Gerolsbach entspannt nächtigen.



Ganz schlicht zeigte sich der Campingplatz in den ersten Jahren (1958).

Durch eine geschickte Werbestrategie der Stadt und die Aufnahme des Platzes in das „Verzeichnis des internationalen Campingverbands“ stiegen die Zahlen bald an. Bademeister Reichelt, der die Camper auch mit Lebensmitteln aus den örtlichen Geschäften versorgte, führte sorgfältig Buch über die Gäste, ihre Herkunft und die Dauer ihres manchmal auch mehrtägigen Aufenthalts. In der ersten Saison konnte er trotz schlechtem Wetter 88 Camper verzeichnen. Die meisten Besucher kamen aus der Bundesrepublik, einige auch aus der DDR (Ostzone) sowie aus Schweden, Dänemark, Holland und sogar aus Brasilien.⁴³

Nachdem in den ersten Jahren die Zahl der Camper mehrere Hundert betrug, stieg die Zahl der Gäste in den 1960er Jahren auf dann konstant 3.000 bis 4.000 an. Mit der obligatorischen Öffnung des Bads im Mai

erschieden regelmäßig die ersten Campinggäste am Platz. Sie reisten überwiegend aus den nordeuropäischen Staaten, aber auch aus England und den USA an.⁴⁴

In der letzten Ausbaustufe wies der 3.000 Quadratmeter große Platz 47 Stellplätze auf, die nicht mehr ausreichten. Teilweise musste die Liegewiese des Freibads zur Verfügung gestellt werden. Viele Camper befanden sich auf der Durchreise und blieben nur eine Nacht, 36 Dauergäste hielten sich dagegen für vier Wochen oder noch länger auf dem Campingplatz auf, der sich inzwischen etabliert hatte und in wichtigen Verzeichnissen und Freizeitführern enthalten war.⁴⁵



Die Anzeige im Campingführer aus dem Jahr 1958 schildert die Merkmale des Pfaffenhofener Platzes.

Neue Campinganlage beim Schwimmbad an der Ingolstädter Straße

Der Standort des Campingplatzes, ursprünglich ein einfacher Abstellplatz für Wohnwagen auf einer schlichten, ans Freibadareal angrenzenden Wiese, genügte in sanitärer Hinsicht nicht mehr den Ansprüchen der Besucher. Deshalb planten die Verantwortlichen der Stadt beim neuen Freibad an der Ingolstädter Straße eine großzügige Anlage mit Stellplätzen, Wasser- und Stromanschluss sowie großzügigen Parkplätzen



Blick über die großzügige und modern ausgestattete Campinganlage, die gut zwei Jahrzehnte lang einen Aufschwung erleben sollte (1972)



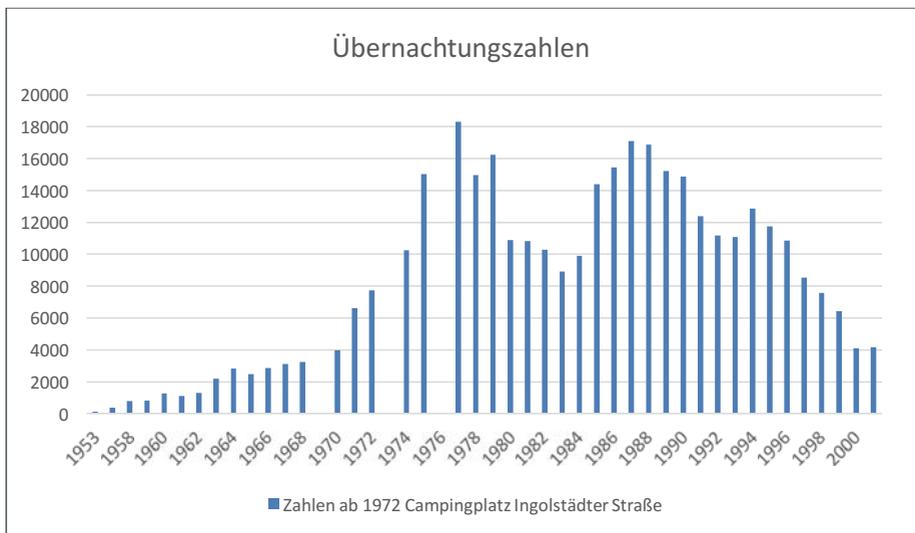
Bereits im Eröffnungsjahr 1971 war die Anlage vollständig ausgelastet.

mit ein. Anlässlich der Eröffnung des Freibads am 20. Mai 1971 wurde auch der neue Campingplatz mit einem Caravanturnier (Geschicklichkeitsfahren) der Landesgruppe Südbayern des Deutschen Campingclubs eingeweiht.

Auf Anhieb stieß der Platz bei den Gästen auf positive Resonanz. Die bisherigen Besucher- und Übernachtungszahlen wurden bereits in der ersten Saison deutlich überboten. Die unmittelbare Nähe zum Warmfreibad, zum Tennisplatz und die kurzen Wege in die Stadt bedeuteten große Vorteile gegenüber anderen Anlagen. Deshalb fanden sich bereits im ersten Jahr einige Dauercamper ein, die überwiegend aus Nordrhein-Westfalen kamen und im Voraus für das Olympiajahr 1972 Plätze buchten. Einzelne Gäste fuhrten in der Anfangszeit gar nicht mehr bis an ihr eigentliches Reiseziel, sondern blieben gleich in Pfaffenhofen.

Die Anerkennung des Platzes durch den holländischen Campingclub 1975 und seine Vergrößerung auf eine Kapazität von 100 Caravan-Gespanssen und 30 Wohnwagen-Dauerstellplätzen zwei Jahre später ließ die Zahlen stark ansteigen. Auch das Angebot eines Fahrradverleihs am Campingplatz durch das Alberzeller Unternehmen „Radl Äktschn“ wertete die Anlage auf.⁴⁶

Seine Hochzeit erlebte der Campingplatz in den 1970er und 1980er Jahren mit stark steigenden Gäste- und Übernachtungszahlen. Seit 1987 waren die Ankunfts- bzw. Übernachtungszahlen dagegen konstant rückläufig. Die nicht mehr zeitgemäßen sanitären Anlagen und die veraltete Ausstattung hatten zudem dazu geführt, dass die Anlage in mehreren Campingführern nicht mehr enthalten und mittlerweile ein jährlich größer werdendes Defizit zu verzeichnen war.



Ähnlich wie bei den Übernachtungen entwickelten sich die Zahlen der ankommenden Gäste:

1960	1.155
1965	1.802
1970	2.650
1975	10.605
1980	4.786
1985	6.064
1990	8.231
1995	5.673
2000	3.800



Wimpel zur Werbung für das neue Freibad und den benachbarten Campingplatz (1971)

Im Stadtrat und in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert wurde die Verkleinerung des Campingplatzes, als im Jahr 1999 eine Fläche zur Schaffung eines Naturrasenplatzes verwendet wurde. Nach weiteren intensiven Aussprachen beschloss der Stadtrat die Schließung des Platzes mit Ende der Saison 2001. Fortan sollten lediglich Stellplätze für Wohnmobile und Fahrradtouristen zur Verfügung gestellt werden.

Aktuell können Besucher mit Wohnmobilen ganzjährig einen von zwölf Stellplätzen nutzen. Wasser und Strom stehen an Ort und Stelle zur Verfügung und vom Standplatz aus besteht die Möglichkeit, Pfaffenhofen und die Umgebung auf vielfältige Art zu entdecken.

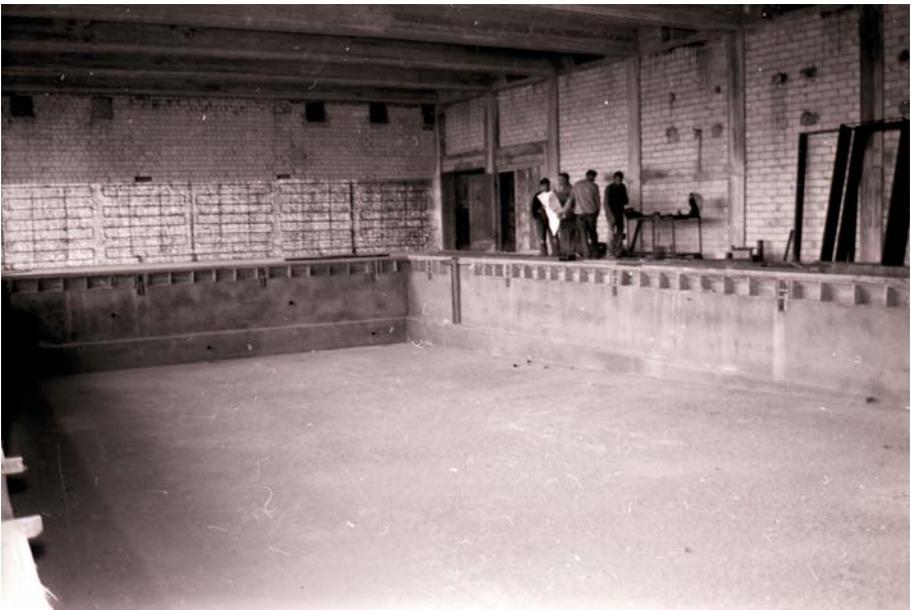
8 Baden auch im Winter: die Hallenbäder der Stadt

Mit den Plänen zum Bau weiterführender Schulen in Pfaffenhofen verknüpft war das Bemühen, bessere Angebote für Sport, Gesundheit und Freizeit zu schaffen. Die Errichtung des Schulzentrums am Gerolsbach ab 1966 bot die Chance die Badekultur der Stadt auf die Herbst- und Wintermonate auszudehnen, und über den Schulbetrieb hinaus ganzjährig Schwimmsport anzubieten.

1968: erstes Hallenbad im Sporttrakt des Gymnasiums

Mit dem Baubeginn für das Gymnasium an der Scheyerer Straße im Jahr 1966 war auch die Integration eines Hallenbads in das neue Schulgebäude beschlossen. Im Juni 1967 begannen die Arbeiten an der Turn- und Schwimmhalle, die nach dem Richtfest im Februar 1968 in einem zweiten Bauabschnitt ein Jahr später fertiggestellt war. Mit einem Festakt am 20. Februar 1969 konnte sie gemeinsam mit dem Hauptbau eingeweiht werden.

Die Schwimmhalle besaß vier Bahnen mit 25 Metern Länge sowie zwei Umkleide-, Abtrocken- und Duschräume. Damit bestand erstmals in Pfaffenhofen für den Schwimm-



Bauphase des Hallenbads beim 1966 bis 1968 errichteten Gymnasium an der Scheyerer Straße [1967]



Der bis auf die Außenanlagen fertiggestellte Bau mit dem Sporttrakt, der Hallenbad und Turnhalle beherbergt (1968)

sport im Rahmen des Schulunterrichts eine dauerhafte Einrichtung. Das Hallenbad diente darüber hinaus außerhalb der Unterrichtszeiten den Erwachsenen, die die Schwimmstätte nutzen konnten. Die Wasserwacht Pfaffenhofen bot Schwimmkurse für die Bevölkerung an, die auf große Nachfrage stießen, sodass ein zweiter Übungsabend notwendig wurde.⁴⁷

Immerhin ein halbes Jahrhundert lang erfüllte das Hallenbad seinen Zweck, obwohl es platzmäßig schnell an seine Grenzen stieß. Es war vollständig ausgelastet, genügte jedoch den gestiegenen Anforderungen hinsichtlich einer zeitgemäßen Ausstattung nicht mehr.

Wachsendes Bedürfnis nach einem zeitgemäßen Hallenbad

Die anhaltenden Diskussionen über das Hallenbad blieben dem Stadtrat nicht verborgen. Konkrete Überlegungen setzten Ende 2007 ein, als die Stadt anlässlich der anstehenden Hauptschulsanierung ein weiterreichendes Konzept für das Schulzentrum erarbeiten ließ und mit dem Landkreis und der Regierung von Oberbayern abstimmt. Stadtrat und Kreistag fassten im Herbst 2008 einstimmige Grundsatzbeschlüsse zur Errichtung eines neuen Hallenbads am Gerolsbach unter Beteiligung des Kreises.

Anknüpfend an die Tradition des bisherigen Hallenbads mit einer vorrangig schulischen Nutzung sollte auch der Neubau als Schulbad mit einer zusätzlichen Ausstattung für die Belange der Öffentlichkeit konzipiert werden. Im Jahr 2016 schließlich traten die Diskussionen über die Errichtung des Hallenbads in ein konkretes Stadium. Im Oktober fand ein Ratsentscheid statt, bei dem die Bevölkerung dazu Stellung nehmen konnte, welche von mehreren zur Auswahl stehenden Ausstattungsvarianten das neue Hallenbad erhalten sollte. Insbesondere der Einbau eines Wellness-Bereichs und einer Sauna sollte für Diskussionsstoff sorgen. Der Ratsentscheid sah mehrheitlich eine Liste von Schwerpunkten, die beim Badbau berücksichtigt werden sollten, und einen Kostenrahmen von bis zu 15 Millionen Euro vor.⁴⁸

Diskussionen über die Badausstattung und die Kosten

Bei den konkreten Vorschlägen für das Hallenbad zeigten die Planer der Anlage dem Stadtrat die neuen Möglichkeiten zeitgemäßer Badtechnik auf. Insbesondere unterschiedliche Möglichkeiten der Gestaltung eines Saunabereichs boten verlockende Ausstattungsvarianten, die – bei entsprechender Investitionshöhe – bis hin zur Luxussauna mit unterschiedlich temperierten Becken und einem Dampfbad zahlreiche Optionen boten.



Blick auf das neue Hallenbad, wenige Wochen vor der Eröffnung (2021)

Der Stadtrat beschloss, in Abweichung zum nur für ein Jahr bindenden Ratsbegehren, den Einbau einer hochwertigen Sauna, der die Baukosten um mehrere Millionen erhöhte. Diese in Presse und Öffentlichkeit intensiv diskutierte Entscheidung sorgte vorübergehend für einigen Wirbel. Demnach hätte das Hallenbad neben dem 25 Meter-Becken mit fünf Bahnen und Ein-Meter-Brett, einem Freizeitschwimmbaden mit Rutsche, einem Kleinkindbecken und einem 100 Quadratmeter großen Ganzjahresaußenbecken eine exklusive Saunalandschaft mit zwei Trockensaunen, einem Dampfbad und einer Außensauna mit Garten erhalten. Allein die Sauna hätte der Stadt über 6 Millionen Mehrkosten aufgebürdet, die über die überdurchschnittlich hohen Gewerbe- und Einkommensteuereinnahmen finanziert werden sollten.

Diese Ausstattung wurde schließlich gestrichen, als die extrem gestiegenen Kosten im Hoch- und Tiefbau einen weiteren massiven Finanzierungsaufwand bedeutet und die Kosten auf über 30 Millionen Euro erhöht hätten. Der Stadtrat beschloss im Juni 2018 die abgespeckte „Soloplus“-Version für den Saunabereich, die den Kostenaufwand auf den wieder ursprünglich vorgesehenen Investitionsrahmen von rund 15 Millionen Euro verringerte.

Das „Gerolsbad“: Bauphase und Fertigstellung



Eines der Becken erlaubt das Hinausschwimmen ins Freie [2021].

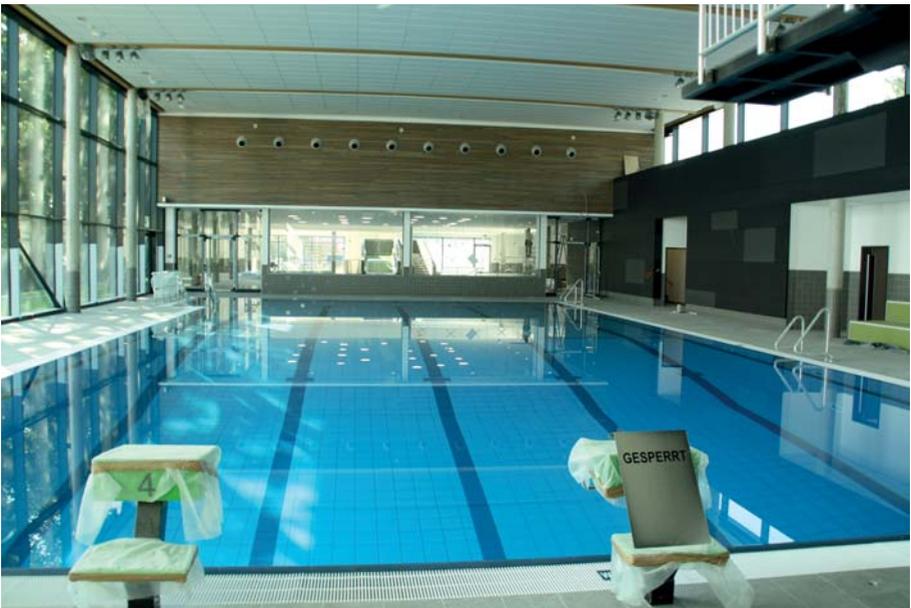
Mit dem offiziellen Spatenstich für die notwendigen umfassenden Erdarbeiten im Mai 2019 begannen die Arbeiten am Großprojekt. Die Betonarbeiten waren im Sommer 2020 weitgehend abgeschlossen. Die Stadt war an den Kosten für die auf den Namen „Gerolsbad“ getaufte Anlage mit rund 15 Millionen Euro beteiligt. Neben dem Landkreis trugen Zuschüsse von Land und Bezirk zur weiteren Finanzierung bei.

Verzögerungen beim Bau, vor allem aufgrund der anhaltenden Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Baugewerbe mit den damit verbundenen Lieferschwierigkeiten für Baustoffe und Ausstattungselemente, zwangen dazu, die zunächst für Herbst 2020 geplante Fertigstellung nochmals um ein Jahr zu verschieben.

Schließlich konnte das Bad im November 2021 feierlich eingeweiht werden. Die 50 am Bau mitwirkenden Firmen sorgten für einen bestmöglichen Verlauf unter problematischen Rahmenbedingungen, sodass rechtzeitig zur Saison 2021/22 die Pfaffenhofener und auswärtigen Badbesucher eine neue Facette des Badens erleben dürfen.

Trägerschaft und Ausstattung

Träger der hochmodernen Badeeinrichtung sind der Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm und die Bäder GmbH der Stadtwerke. Als sogenannte „Dreifachübungsstätte“ erhielt das „Gerolsbad“ ein Becken, das drei Schulklassen gleichzeitig nutzen konnten. Ein



Innenaufnahme des Schwimmerbeckens (2021)

25-Meter-Sportbecken mit zwei Tiefen und einem 3-Meter-Sprungturm sowie Startblöcken für fünf Bahnen, ein Spaßbecken mit Rutsche und Strömungskanal und einem nebenan befindlichen Whirlpool gehörten jetzt zur Ausstattung. Zudem erhielt das Bad ein Außenbecken, das das ganze Jahr über genutzt werden kann, und einen vom Bad getrennten Bereich mit Hochtemperatursaunen und Aufgusssofen.

Hinsichtlich der Energieversorgung setzte die Stadt ihren auf Umwelt und Ressourcenschonung ausgerichteten Kurs fort. Eine Solaranlage auf dem Dach und Fernwärme vom Biomasseheizkraftwerk an der Posthofstraße sorgen für angenehme und konstante Wassertemperaturen. Für Besucher stehen rund 100 Parkplätze zur Verfügung.

Mit dem neuen „Gerolsbad“ und dem „Ilmbad“ besitzt die Stadt zwei hervorragend ausgestattete Badeanstalten, die besondere Attraktionen im Freizeitbereich darstellen. Blickt man zurück auf die bescheidenen Anfänge beim öffentlichen Baden im 19. Jahrhundert mit den einfachen Bauten, wird die enorme Entwicklung auf diesem Gebiet sichtbar. Geblieben ist heute wie damals das Angebot für die Bevölkerung, auf gesunde Weise Erholung, Entspannung und Sport zu erleben.

9 Anmerkungen

- 1 StadtA PAF, Urk. Nr. 006 vom 12. Juni 1389, und BayHStA, Urk. vom Freitag nach St. Urban 1423.
- 2 StadtA PAF, Urk. Nr. 122 und 123 vom 22. und 27. Juli 1556.
- 3 BayHStA, GL Fasz. 3259/151.
- 4 Renner, S. 66–86.
- 5 Badeverordnung der Königlichen Regierung von Oberbayern, abgedruckt im Kgl.-Bayer. Kreis-Amtsblatt von Oberbayern Nr. 40 v. 26. Juni 1857, Sp. 1386–1388. StadtA PAF, Nr. 1734.
- 6 Wie Anm. 5.
- 7 StadtA PAF, Nr. 1734.
- 8 StadtA PAF, Nr. 1738.
- 9 StadtA PAF, Nr. 1738 und 1739.
- 10 StadtA PAF, Nr. 1740 und 1741, und Berichte im Amtsblatt.
- 11 Bericht im PV vom 6. Januar 1926.
- 12 StadtA PAF, Nr. 1739.
- 13 Berichte im PV vom 9. August 1930 und in der PZ vom 10. Februar 1938.
- 14 StadtA PAF Nr. 1749 und 1750 mit umfangreichem Schriftverkehr, Plänen und Badeordnung.
- 15 Wie vor und Berichte in der PZ vom 1. August 1949 und im IB vom 2. August 1949.
- 16 Berichte im IB vom 20. und 23. Mai 1950.
- 17 Berichte im IB vom 10. Juni und 7. August 1950 und im IK vom 24. Juni 1954.
- 18 Rückschau auf die Badesaison 1951 im IB vom 25. September 1951.
- 19 Bericht „Badefreuden an Gerolsbach und Ilm“ eines Badbesuchers im IK vom 28. Mai 1953.
- 20 IB vom 26. Juli 1952 und IK vom 4. September 1952.
- 21 StadtA PAF, Nr. 1750, und Berichte im IK vom 23. Januar, 4., 17. und 20. März, und weitere Berichte im Juni und Juli 1954.
- 22 Ausführlicher Bericht im IK vom 30. Juni 1955.
- 23 IK vom 7. Mai und 21. Juni 1955.
- 24 IK vom 7. Juni und 24. Juli 1956.
- 25 IK vom 23. Juli, 15. und 17. August 1963.
- 26 IK vom 1. August 1970 mit der Glosse „Über'n Zaun erzählt“ Nr. 27.
- 27 IK vom 23. September 1967.
- 28 Berichte im IK vom 18., 20. und 29. Januar 1968.
- 29 IK vom 24. Juli und 4. September 1968.
- 30 Berichte im IK vom 13. September, 2. und 8. November 1968 mit dem Abstimmungsergebnis der Bürger.
- 31 IK vom 11. Januar und 8. Februar 1969.
- 32 IK vom 11. Juli und 5. August 1970.
- 33 StadtA PAF, Nr. 5247 und 5249. Es gab intensiv geführte Debatten in den beiden letzten Stadtratssitzungen des Jahres 1970.

- 34 IK vom 6. Februar und 10. April 1971.
- 35 StadtA PAF, Festschrift zur Eröffnung des neuen Warmfreibads im Mai 1971, und Berichte des IK in mehreren Ausgaben im Mai 1971.
- 36 Berichte im PK aus den Jahren 2000 und 2001 sowie anlässlich der jeweiligen Baumaßnahmen.
- 37 Berichte hierzu im Amtsblatt vom 24. Mai 1916 und vom 17. Juli 1919.
- 38 StadtA PAF, Nr. 1739. Berichte im Amtsblatt vom 26. und 30. Juli 1921 und im PV vom 20. Mai 1922.
- 39 PV vom 13. Oktober 1925.
- 40 Anzeigenblatt Nr. 108 vom 11. Dezember 1948 und Berichte im IB vom 14. Oktober und 27. November 1950.
- 41 IB vom 13. Mai 1950.
- 42 StadtA PAF, Nr. 1742.
- 43 Berichte im IK vom 19. Mai und 30. September 1954.
- 44 StadtA PAF, Akten zum Campingplatz Pfaffenhofen, Bilanz der Campingsaison 1964 im IK vom 24. Oktober 1964.
- 45 Exemplarisch dazu Berichte im IK vom 7. August 1968 und vom 30. August 1969.
- 46 StadtA PAF, Akten zum Campingplatz, und IK vom 7. August 1971
- 47 Erste Bilanz im IK vom 12. April 1969.
- 48 Hierzu Akten des Bauamts Pfaffenhofen und Berichte im PK aus den Jahren 2016 bis 2021.

10 Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

GL Fasz. 3259/151

Stadtarchiv Pfaffenhofen

Urkunden

006, 122, 123

Akten

1734 Errichtung einer Badeanstalt 1858

1735 Maßnahmen gegen das gemeinsame Baden von Knaben und Mädchen ohne Schwimmbekleidung 1865

1737 Errichtung von Warmwasserbädern 1879

1738 Städtische Badeanstalt 1887–1898

1739 Städtische Schwimmbäder an der sog. Heubrücke und bei der Arlmühle 1888–1926

1740 Errichtung eines Knabenfreibades bei der Sägmühle 1901–1912

1741 Erbauung des Schwimmbades 1926

- 1742 Badeanstalten Raschky und Kellerer 1925–1956
- 1743 Ortspolizeiliche Vorschriften über das Baden 1926
- 1744 Vorschriften über die Benutzung der Städtischen Badeanstalt 1926
- 1745 Vorschriften über den Freibadbetrieb am Gerolsbach, Satzungen 1926–1960
- 1746 Überwachung des Freibades am Gerolsbach 1936–1963
- 1749 Bau eines Freibades am Gerolsbach 1949–1950
- 1750 Wiedereröffnung des Freibades am Gerolsbach 1949–1954
- 1753 Umbau des städtischen Schwimmbades am Gerolsbach 1951–1955
- 4705 Betrieb, Einrichtung und Unterhalt der städtischen Badeanstalt 1961–1969
- 5176 Errichtung eines Schwimmbades 1967–1969
- 5177 Eröffnung des Warmfreibades mit Camping-Platz 1971
- 5247 Neubau des Sport- und Campingplatzes beim Schwimmbad 1970
- 5249 Neubau des Schwimmbades am Sportplatz 1969–1971
- 5556 Sitzungsprotokolle des Stadtrats 1925–1927
- 5561 Sitzungsprotokolle des Stadtrats 1945–1948
- 5562 Sitzungsprotokolle des Stadtrats 1949–1950
- 5579–5581 Sitzungsprotokolle des Stadtrats 1969–1971
- 18602 Neubau eines Freibades an der Ingolstädter Straße [Bauplan] 1969
- 853–8 Campingplatz Pfaffenhofen 1960–2001

Zeitungen

- Amts-Blatt für das kgl. Bezirks-Amt Pfaffenhofen a. d. Ilm, verschiedene Jahrgänge
- Ilmgau-Zeitung 1925
- Pfaffenhofener Volksblatt 1925 und 1938
- Pfaffenhofener Zeitung 1949–1950
- Ilm-Bote 1949
- Ilmgau-Kurier (ab 1952)
- Pfaffenhofener Kurier (ab 1979)

Literatur

- Kolbinger, Willihard: Politische Geschichte der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm 1945–1996, Pfaffenhofen 1996
- Ortloff, Johann Andreas: Gründliche Darstellung der Künste und Gewerbe. Ein technologisches Lehrbuch für Schulen und zum Privatgebrauch, Erlangen 1823
- Renner, Maria Theresia: Der Theologe und Altphilologe Professor Eucharius Ferdinand Christian Oertel [1765–1850] als Wegbereiter moderner Hypotherapie. Leben und Werk, Diss. masch., Bonn 2004
- Streidl, Heinrich/Rutsch, Franz: 550 Jahre Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm, Pfaffenhofen 1988
- Streidl, Heinrich: Geschichte der Stadt Pfaffenhofen a. d. ILM, Pfaffenhofen 1980

Abkürzungen

BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
IB	Ilmgau-Bote
IK	Ilmgau-Kurier
IZ	Ilmgau-Zeitung
PV	Pfaffenhofener Volksblatt
PZ	Pfaffenhofener Zeitung
StadtA PAF	Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm
Urk.	Urkunde

11 Bildnachweis

Archiv Pfaffenhofener Kurier 28u, 35{2}, 37{2}, 39, 41u, 43, 44, 45{2}, 46, 47, 48o re, 51o, 60u
Blüm, Andreas 63
Familie Haschner 18
Findel, Josef 48o li
Koziel, Hans 15u
Nusser, Engelbert 56u, 57o
Schwarzmeier, Willi 51u
Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm 7, 12, 13, 15o, 17, 21, 22, 23{2}, 24, 25, 26, 28o, 29, 30, 31{2}, 32, 34, 40, 41o, 42, 49, 50, 55, 56o, 57u, 58, 59, 60o, 62, 64
Steinbüchler, Lisa 52, 53{2}, 54
Tomaschek, Thomas 65, 66, 67
Wagenknecht, Heinrich T., 10, 16, 19{2}, 20
Wagner, Hanns 36

